

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 115.

Donnerstag, den 18. Mai 1911.

18. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Der Margarittentag.

Laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut.  
Matthäus 6, 3.

Gleich zahlreichen anderen deutschen Städten wird auch Lübeck seinen Blumentag haben. Seit Monaten sind die Zeitungen von Ankündigungen für diesen Tag erfüllt. Die Kunst und die Künstler werden aufgeboten. Als bald wird eine Schar von Damen mit Körbchen voll Margaritten die Straßen der Stadt durchschwirren, in Geschäftsläden, Arbeitsstätten, Wohnungen Eingang heischen, um die Margaritten zu verkaufen.

Was ist die bewegende Kraft dieser Veranstaltung? Die Vorbereitungen deuten auf einen festlichen Tag. Wie ein Strom der Erregung rauscht es durch die Gemüter. Mit strahlender Fröhlichkeit sollen die Blumenverkäuferinnen die Bereitwilligkeit zur Spende hervorlocken und steigern. Jedoch, es ist kein Festtag wie andere, es ist ein Festtag besonderer Art, es ist ein Wohltätigkeitsfest!

Es ist keine neue Erfindung, Wohltätigkeit mit Festveranstaltungen in Verbindung zu setzen. Man labet in der „guten Gesellschaft“ allwintertlich einmal zu Tanz und zu schäumendem Wein und allerlei Festlichkeiten, um der Wohltätigkeit pflichtgemäß und standesgemäß zu huldigen. Man sammelt bei Sekt und Mirt für die Armen und im Wohlgefühl reichlicher Genüsse macht man die bequäme Entdeckung, daß man ein Wohltäter ist.

Jedoch — nach all solchen Veranstaltungen sind immer die Armen und Notleidenden, die elenden und gebrechlichen Kinder gelieben, die gewährte Hilfe nützte nicht viel und nicht lange. Also steigert nun die gute Gesellschaft ihre Bemühungen. Sie organisiert nun die Wohltätigkeit ins Große und Massenhafte, sie läßt die Wohltätigkeit über den Saal, wo man schmaust und tanzt, über die ganze Stadt in breiten Strömen dahinfluten, sie sucht die Gesamtheit der Einwohnerschaft in ihren Bann zu ziehen. Sie mobilisiert ganze Heerschaaren von weiblichen Sendboten, um in reichlicher Fülle die Scherlein hereinzubringen, die der Not und der Verwahrlosung Abhilfe schaffen sollen. Aber — werden nun die Kranken und Leidenden, die Krüppel und die Hungernden wirklich genügend bewahrt werden und wird nun neues Entstehen von Not und Elend und Jammer verhütet sein? . . .

Wohltätigkeitsfest! Gewiß, eine Hilfsaktion für arme, unglückliche Kinder hat stets etwas Sympathisches. Solange wir in einem Gesellschaftszustand leben, der den einen Reichtum und Luxus gewährt, den anderen Elend und Not, und solange Staat und Gemeinde sich der Aufgabe verschließen, auch nur die schlimmsten Notstände zu beheben, so lange mag es als unvermeidlich und als willkommen gelten, daß durch die private Wohltätigkeit hier und da eine Linderung bereitet wird. Es mag auch sein, daß die Art der Veranstaltungen, wie sie jetzt in den Blumentagen unternommen werden, geeignet sei, verhältnismäßig größere Geldmittel aufzubringen. Das alles aber kann nimmermehr die mannigfachen eigenartigen Erscheinungen übersehen lassen, die diese Wohltätigkeitsübungen umranken und die jedem feim empfindenden Menschen den Geschmack daran mehr oder weniger verderben müssen.

Viele, die eilig sich zu dieser Veranstaltung gesellen, haben wohl nicht daran gedacht, Sinn und Wesen ihres Beginns sorgsam zu prüfen. Mancher mag nicht begreifen, daß Zweifel und heftiger Widerspruch sich erheben. Und doch — wer tiefer schaut, wird hinter der äußerlichen Grazie des Margarittentages die Spur häßlicher Triebe unangenehm erkennen.

Unterzieht man das Programm für den Kinderhilfsfesttag einer Durchsicht, dann findet man neben Konzertveranstaltungen auf dem Marktplatz und auf der Lachswehr — wo die neuesten Toiletten von ihren Trägerinnen präsentiert werden. — Wohltätigkeitsvorstellungen im Stadttheater, der Stadthalle und last not least — im Kino. Ferner wird ein Festabend die bessere Gesellschaft im Stadttheater vereinen. Vergnügungen sollen also den Tag erfüllen. Streberei und Liebedienerei aller derer, die immer dabei sein müssen, dürfen sich die Maske des Wohlwuns vorbinden.

Die Veranstalter des Margarittentages wollen gläubige und fromme Christen sein. Wissen sie denn nichts von dem Bibelwort, daß die linke Hand nicht wissen soll, was die rechte tut? Echte Wohltätigkeit mag sich nicht in den tosenden Strudel der Vergnügungen und Schaustellungen stürzen, um dabei ein Almosen für Notleidende abzuliefern. Wahre Menschenliebe gibt still und ohne Aufsehen zu erregen und sie empfängt ihren Lohn durch innerliche Freude an getanem Werk. Aber diese Veranstaltungen, zu denen

man den Margarittentag aufstreibt, sind nur eine Verzerrung und Verkehrung echter Wohltätigkeit.

Sollte es keinen anderen Weg als den der Eitelkeiten und Schaustellungen geben, auf dem die Reichen und Wohlhabenden der Gesellschaft zu den notleidenden Kindern, zu den Opfern einer barbarischen Gesellschaftsordnung gelangen könnten? Wenn die Begüterten die Geldmittel, die sie für die Veranstaltung des Margarittentages verausgaben, unmittelbar den Notleidenden zuwenden würden, so wäre schon erheblich mehr geschehen.

Es ist übel bestellt um die Wohltätigkeit, wie sie jetzt die gute Gesellschaft betreibt. Und ichtlich bleibt auch der Ertrag, den man zusammenbringt, nur ein überaus ungenügendes Surrogat, das man darreicht, nachdem die öffentlichen Körperchaften, Reich, Staat und Gemeinde, die Pflichten, an die wir sie oft mahnten, verabsäumt haben. Gerade jetzt wieder vollbringen im deutschen Reichstage die politischen Parteien, die des Besten Interessen vertreten, unarmherzige Henkersarbeit an allen Vorschlägen, die darauf abzielen, durch Verbesserung der Krankenfürsorge, der Unfall- und Invaliditätsunterstützung, der Witwen- und Waisenhilfe die aller schlimmste soziale Not ernsthaft zu bekämpfen. Und kurze Frist ist verstrichen, seit diese Parteien des Besitzes die Reichsbesteuerung des mühelosen Gewinns, der großen Vermögen und Erbschaften, rundweg verweigert haben. Und dieselben Gesellschaftskreise, deren Fürsprecher diese Parteien sind, stürzen sich nun in den Strudel des Wohltätigkeitsfestes.

Daß wir mit unserer Ansicht nicht allein stehen, dafür ein Beispiel: In Groß-Berlin ist für die nächste Zeit ebenfalls die Abhaltung eines Blumentags geplant, dessen Ertrag dem Kinderjuch zugute kommen soll. In einem Aufruf wenden sich nun zahlreiche namhafte Persönlichkeiten gegen diese Veranstaltung. Es ist bezeichnend, daß unter den Unterzeichnern des Aufrufs besonders zahlreich Leiter von wohltätigen Vereinen vertreten sind. Wir greifen einige wenige heraus: Alfred Boehm, Vorsitzender des Berliner Jugendvereins für Obdachlose, Justizrat Breslauer, Vorsitzender des Verbandes für jüdische Wohlfahrtspflege, Dr. Karl Israel, Mitglied des Komitees des Kinder-Notenvereins, Helene Lange, Vorsitzende des Allgemeinen deutschen Frauenvereins, Dr. Albert Levy, Vorsitzender der Zentrale für private Fürsorge, Pastor W. Pfeiffer, Vorstand des Kinderrettungsvereins, Pastor W. Scheffler, Sekretär des Zentralausschusses für die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche usw. Von den übrigen Unterzeichnern seien erwähnt: Konrad Agard, Prof. R. du Bois-Reymond, Minna Cauer, Prof. Dr. E. Franke, Prof. Dr. H. Herkner, Prof. Dr. Kastrow, Anna Plathow, Dr. v. Strauß und Torney, J. Tews u. a. In dem Aufruf heißt es unter anderem:

„Es ist kein Zweifel daran, daß viel guter Wille bei den Vorbereitungen zum Ausdruck kommt; aber trotzdem drängen sich schwere Bedenken gegen diesen immer häufiger eingeschlagenen Weg der Geldbeschaffung für Wohltätigkeitszwecke auf. Solche Veranstaltungen bringen, wie groß auch ihre finanziellen Erfolge sein mögen, doch mehr schädliche als heilsame Wirkungen hervor, denn sie schwächen den Sinn für absichtsvolle und wohlüberlegte Wohlfahrtsarbeit und erschweren die Erziehung der besitzenden und hilfsfähigen Volksklassen zu tieferem Verständnis und engerer Auffassung unserer sozialen Verhältnisse. Die Wohlfahrts-Organisationen, denen vor allen andern die Pflicht obliegt, das Gewissen aller Stände gegenüber dem von ihnen erkannten Elend zu wecken und zu schärfen, stellen diese Pflicht zurück, indem sie äußere Anreize benutzen, um eine Gebelume anzuregen, die nichts weiß von der Arbeit am Elend selbst; sie helfen dazu, das soziale Verantwortlichkeitsgefühl zu verflachen, anstatt es zu vertiefen.“

Für die jungen Helferinnen bedeutet der Blumentag, der ohne Festlichkeiten irgendwelcher Art keinen materiellen Erfolg haben kann, eine Verwirrung der sittlichen und sozialen Auffassung. Soziale Verpflichtung soll ihnen zu einem ersten Begriff werden, der die innere Hingabe der Persönlichkeit erfordert, nicht zu einem fest bei dem äußeren Anreize und Vergnügungen nicht entbehrt werden können. Man arbeitet daran, daß die Jugend des Volkes den Gefahren des Straßengeetriebes entzogen werde; können wir es da verantworten, daß im Dienste sozialer Zwecke junge Mädchen, vielleicht sogar Schulmädchen, diesen Gefahren, zumal in der Großstadt, ausgesetzt werden?

Die der Hilfe Bedürftigen werden durch diese Art der Sammlung verletzt. Wir sollen ihrer Not mit heiligem Ernst begegnen und die Hilfe, die wir ihnen bringen wollen, nicht von öffentlichen Veranstaltungen abhängig machen, die nicht von solchem Ernst getragen sind. Auch der Geber wird in gewissem Sinne irreführt. Er soll geben aus ehrlichem Mitgefühl und Verständnis für soziale Fürsorge heraus, nicht im Festgetriebe dem Impuls eines Augenblicks folgend. In unserer sozial gerichteten Zeit muß vermieden wer-

den, bei Beschaffung der notwendigen Mittel zu Wohlhabenszwecken Vergnügungssucht, Eitelkeit und Ehrgeiz zu wecken oder zu nähren. Es müssen vielmehr Wege gesucht, und es können erfahrungsgemäß auch Wege gefunden werden, auf denen ernster Wille geweckt, gestärkt und zu segensreichen sozialen Taten geführt wird.“

Selbstverständlich müssen auch wir, um der Armen und Elenden willen, einverstanden sein, wenn Mittel aufgebracht werden, um dringende Not, wäre es auch nur allzu kärglich und für allzu schnell vorübergehende Zeit, ein klein wenig zu lindern. Doch die Wohltätigkeit des Margarittentages ist voll bitterem Beigeschmack. Aus solchen Veranstaltungen kann sozial Heilsames nicht entstehen.

Die Sozialdemokratie ist am Werke, durch ihren kulturellen Kampf für die soziale Hebung und für die Befreiung der arbeitenden Klassen das Schaudepränge der Margaritten- und anderer Blumentage überflüssig zu machen!

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Sezajad.

Der Reichstag erledigte in der Mittwochssitzung weit über 300 Paragrafen. Mit wenig Ausnahmen wurden alle Verbesserungsanträge abgelehnt. Selbstredend wurde den Arbeitern jede Vertretung bei den Berufsgenossenschaften verweigert. Nur einmal zeigte die Mehrheit, natürlich mit Ausnahme der Rechten ein gewisses Entgegenkommen, indem sie einen Antrag annahm, der wenigstens vorsieht, daß fremdsprachigen Arbeitern Unfallversicherungsvorschriften in ihrer Muttersprache mitgeteilt werden. Die Sitzung verlief sonst außerordentlich ruhig. Der einzige Zwischenfall, den es gab, ereignete sich nicht im Hause, sondern auf der Tribüne. Die Schilderung des Zwischenfalls finden unsere Leser im Bericht.

Die Beratung der Gewerbeunfallversicherung wurde an diesem Tage zu Ende geführt, wobei es unserer Fraktion wenigstens gelang, eine Verbesserung durchzusetzen, wonach nicht versicherten Verletzten zivilrechtlicher Anspruch auf Schadenersatz gesichert bleibt.

In der Donnerstagsitzung, die normalerweise wieder um 1 Uhr beginnt, kommt nun zunächst die landwirtschaftliche Unfallversicherung heran.

Zureden soll helfen.

Den Ausfall der Oberbürgermeisterwahl in Stuttgart benutzt der freikonservative Abg. Dr. Arendt dazu, den Nationalliberalen in das Gewissen zu reden, ihre gegenwärtige Haltung aufzugeben und in die Reihen des Schnapsblocks zurückzukehren. In der „Post“ behauptet er, daß die Nationalliberalen ihren Wahlsieg in Stuttgart nur erringen konnten im Bunde mit dem schwarzblauen Block und knüpft daran die Mahnung:

„Die Wahl in Stuttgart wie der Kampf um die Reichsversicherungsordnung weisen der nationalliberalen Partei ihren richtigen Platz. Sie kann ihre Aufgabe nur als Mittelpartei erfüllen, sonst ist sie überflüssig und mag sich mit der Fortschrittspartei verschmelzen. Eine Mittelpartei aber muß ihre Verbindungen nach beiden Seiten aufrechterhalten. Eine Partei, welche die Parole ausstößt, der Feind steht rechts, ist keine Mittelpartei mehr. Nicht einmal der Gegner, wie man das unglückliche Schlagwort einschränkt, sondern der natürliche Bundesgenosse steht rechts. Wie will denn die nationalliberale Partei ihre Überlieferungen aufrechterhalten, ohne mit der Rechten zusammenzuarbeiten. In der Wirtschaftspolitik wie in allen ausschlaggebenden Fragen unserer inneren und äußeren Politik hat stets eine Gegnerschaft zwischen Nationalliberalen und Fortschrittler und eine Kampfgemeinschaft zwischen Liberalen und Konservativen bestanden. Links steht für die Nationalliberalen der Gegner im fortschrittlichen Lager, der Feind im sozialdemokratischen Lager. Die ganze, große grundlegende Gesetzgebung des Deutschen Reiches beruht auf Kompromissen zwischen Konservativen und Liberalen und zwischen beiden und Zentrum.“

Die Wirkung der Finanzreform.

Die Oberfränkische Handelskammer sagt in ihrem Geschäftsbericht für 1910 im Hinblick auf die Geschäftslage in der Textilindustrie, daß

„bei den Buntwebereien Schwierigkeiten im Export und geringe Kaufkraft des durch hohe Lebensmittelpreise belasteten Publikums hinzukommen.“

Und an einer anderen Stelle heißt es im Bericht: „Die Kaufkraft der inländischen Bevölkerung befriedigte im allgemeinen wenig, da diese durch sehr hohe Lebensmittelpreise genötigt war, für die nötigsten Bedürfnisse zu viel anzuwenden, als daß sie für einigermassen Entbehrliches erhebliche Mittel aufwenden konnte. Die Zurück-

haltung des Publikums hatte in erster Linie der Detailhandel zu empfinden, aus dessen Kreisen viel Klagen laut wurden.

Aber die Wirkung der Biersteuer weiß der Bericht zu melden:

„Nicht ohne nachteiligen Einfluß blieb ferner die durch die Erhöhung des Malzaufschlages in Bayern verursachte Erhöhung des Bierpreises.“

Nach der soeben erschienenen Bericht der Handelskammer für den Regierungsbezirk Posen für das Jahr 1910 beklagt sich über die schädlichen Einwirkungen der Reichsfinanzreform auf viele Handel- und Gewerbetreibende. Das Zigarrengeschäft, das noch vollständig unter dem Eindrucke der Tabaksteuererhöhung stand, blieb in der ersten Hälfte des Jahres überaus schleppend. Der Tabakhandel hatte ebenfalls im Berichtsjahre unter den Folgen der Steuererhöhung des Jahres 1909 zu leiden. Der Zigarrenindustrie wurde auch dadurch großer Schaden zugefügt, daß sie infolge Verringerung des Betriebes vielfach gezwungen war, Arbeiter zu entlassen. Die neuen Steuererhöhungen wirken drückend auch auf das Zigarrengeschäft.

Die Fabrikation von Sprit-Essig brachte wenig Gewinn, da durch die neue Spiritusgesetzgebung die Preise für das Rohmaterial sehr hohe waren. Die Verkaufspreise konnten nur durch Zusammenschluß der Fabrikanten erhöht werden, wenn auch nicht entsprechend den höheren Spirituspreisen.

Die Branntwein- und Likörfabrikation stand ebenfalls noch völlig unter den Wirkungen der Steuererhöhung aus dem Jahre 1909 und litt ferner unter der durch die am 1. Juli 1910 in Kraft getretenen Erhöhung der Zölle auf Arrak, Kognak und Rum. Das abgelaufene Jahr weist einen ca. 25prozentigen Rückgang gegen das Jahr 1908 auf. Das Jahr 1909, bemerkt der Handelskammerbericht, kann zum Vergleich nicht herangezogen werden, weil vor der im Oktober 1909 eingetretenen Branntweinsteuer-Erhöhung der Konsum sich in großem Maße mit Ware versorgt hatte, es deshalb als ein normales Geschäftsjahr nicht bezeichnet werden konnte. Außer der eben erwähnten Steuererhöhung ist dieser Rückgang „auch auf die Antialkoholbewegung“, womit der sozialdemokratische Schnapsboykott umschrieben wird, zurückzuführen.

Offensichtlich schädigend wirken auch die neuen Bier- und Branntweinsteuern auf die Korkbranche, die unter kleinerem Abgang zu leiden hatte. Ebenfalls übte die letzte Steuererhöhung einen nachteiligen Einfluß auf die Lage der Brauerei- und Brennereimaschinen aus, denn infolge des Minderverbrauchs an Bier und Branntwein hielten die Fabriken auch im Berichtsjahre mit Neuanschaffungen noch sehr zurück.

#### Die Erledigung der Reichsversicherungsordnung.

Die Kommission, die die Reichsversicherungsordnung vorzubereiten hatte, erhielt vom Plenum des Reichstags auch den Auftrag, den Gesetzentwurf über die Aufhebung der freien Hilfskassen und das Einführungsrecht zu beraten. In der Mittwochssitzung der Kommission wurde von sozialdemokratischer Seite beantragt, mit Rücksicht auf die Überlastung der Kommissionsmitglieder die Beratung des Hilfskassengesetzes auf den Herbst zu verschieben. Die Kommission nahm den Antrag an und trat in die Beratung des Einführungsrechtes ein. Auf mehrfache Anfrage wurde von sozialdemokratischer Seite die Erklärung abgegeben: die sozialdemokratische Fraktion beabsichtigt keine Verschleppung. Wenn nichts Besonderes passiere, könne die zweite Lesung der Reichsversicherungsordnung noch im Laufe dieser Woche erledigt werden.

#### Fromme Wahlrechtshege.

In einem Artikel zur elsäß-lothringischen Frage meint der „Reichsbote“, ob man in unseren Regierungskreisen „wirklich den strikt von der Phrygie geborenen Köhlerglauben“ teile, „daß bei den allgemeinen, geheimen und gleichen Wahlen das unbeeinflusste, abgeklärte Urteil der Massen zur Geltung kommen und den Sieg über das Pharisäertum selbstüchtiger Demagogen davontragen wird?“ Resigniert und elegisch fährt der „Reichsbote“ fort: „Einer solchen Vertrauensseligkeit verdanken wir bekanntlich das Reichstagswahlrecht mit seinem unjagbaren Sammer für unser Volk und Vaterland.“ Bismarck, „der unvergleichliche Staatsmann“, habe sich hier auch als ein über den menschlichen Irrtum nicht emporgehobener Sterblicher betätigt. Er habe gewähnt, die durch das Reichstagswahlrecht mobilisierten Massen immer in der Hand behalten zu können; aber gleich von Anfang an seien sie seinem Einflusse entglitten. Genau so werde und müsse es in den Reichslanden kommen. Die abstrakte Freiheit in dem Wahlverfahren komme wie alle utopisch verwirklichte politische Freiheit niemals der gesunden Vernunft, sondern immer nur der berechnenden Selbstsucht, List und Ränkeführerschaft zugute.

Selbstverständlich findet man „geunde Vernunft“, Selbstlosigkeit, fromme und biedere Ehrlichkeit und Rechtsschaffenheit heute nur noch im Lager der wenigen „Reichsboten“-Christen. . . .

#### Beamte als Agitatoren.

Es handelt sich nicht um Krankenkassenbeamte, die in ihren freien Stunden als Privatleute für die sozialdemokratische Partei gewirkt haben. Es handelt sich diesmal um einen Amtsvorsteher, der seine Amtsgewalt zur Agitation für die konservative Partei in schlimmster Weise mißbraucht. Aus Königsberg wird der „Sächsischen Ztg.“ mitgeteilt, daß der Amtsvorsteher Schwarz in Hausfelde bei Friedland in einem Rundschreiben an die Gemeindevorsteher das Halten freimüthiger Zeitungen als grober Verstoß gegen die konservative Partei bezeichnet und zur Agitation für ein konservatives Organ die Mithilfe der Briefträger geordert habe. Die „Sächsische Ztg.“ erjucht den Reichskanzler dringend, auf die amtliche Wahlagitation zugunsten der Konservativen sein Augenmerk zu richten. Sie zitiert das Bülow-Wort, er halte es für die Pflicht der Regierung, bei den Wahlen eine ganz unparteiliche Haltung zu beobachten und meint, Bethmann-Hollweg werde eifrig bedacht sein müssen, daß, wie Fürst Bülow versprochen, „dieser Pflicht auch tatsächlich genügt wird.“

Bethmann-Hollweg wird sich nicht aufregen. Um den angeblichen, nicht existierenden Mißbrauch der Krankenkassen zu sozialdemokratischen Parteizwecken zu verhindern, mußten die Arbeiter schleunigst erdrehtet werden. Der Mißbrauch der Amtsgewalt zu konservativen Parteizwecken ist eine berechtigte Eigentümlichkeit, ein historisches Recht der Sunker und vor ihren Rechten hat die Regierung Respekt.

#### Das Feuerbestattungsgesetz vor dem preussischen Abgeordnetenhaus.

Das Dreiklassenhaus beriet am Mittwoch in zweiter Lesung die Vorlage über die fakultative Feuerbestattung, d. h. über die Bestattung der Feuerbestattung. In der Kommission war das Gesetz mit Stimmengleichheit abgelehnt worden. Die Redner der Konservativen und des Zentrums traten auch im Plenum entschieden für die Ablehnung des Gesetzes ein und zwar mit den gleichen mittelalterlichen Gründen, wie man sie von jener Seite oft genug gehört hat. Der größere Teil der Freikonservativen ließ erklären, daß er für das Gesetz eintrete. Die Minister des Innern und der Justiz wiesen darauf hin, daß das Gesetz nur die Erfüllung eines Gebotes der Billigkeit und der Toleranz bedeute und daß es auch alle Garantien gebe, die man nur wünschen könne. Für das Gesetz traten die Nationalliberalen, die Fortschrittler und in einer trefflichen Rede Genosse Hoffmann ein. Zu der von der Volkspartei beantragten namentlichen Abstimmung kam es am Mittwoch noch nicht; da der Präsident zu überraschend früher Stunde Vertagung vorschlug. Ob er es tat, um den Parteien, die übrigens sehr stark vertreten waren, die Möglichkeit zu geben, noch säumige Mitglieder heranzuziehen, oder ob die Vertagung eintrat, weil die Konservativen einen Abendausflug nach Wannsee planten, wurde nicht bekannt gegeben. Präsident v. Rößler hielt es für durchaus notwendig, unsern Genossen Hoffmann zu verbieten, die Scherze des Zentrums schlecht zu finden. — Die Beratung wird am Donnerstag fortgesetzt werden; außerdem steht die Denkschrift über die Ansiedlungspolitik in den Ostmarken auf der Tagesordnung.

#### Das Reichsgericht und die Presse.

Das absolute Unverständnis des Reichsgerichts für die Verhältnisse der Presse ist allbekannt; es hat schon zu ganz ungläublichen Erkenntnissen geführt. Aber das hat den Oberjuristen in Leipzig nicht genügt; sie fühlten sich verpflichtet, sich selbst zu überbieten, und haben durch ihr neuestes Urteil den Sezer zum Zensor des Redakteurs und Verlegers gemacht.

Die „Reichsgerichts-Korrespondenz“ berichtet: „Ein für die Presse wichtiges Urteil fällt am 16. Mai der zweite Strafsenat des Reichsgerichts, indem er ausspricht, daß der Sezer einer periodischen Druckschrift sich strafbar macht, wenn er unrichtige Angaben über den verantwortlichen Redakteur nicht berichtet. Der Redakteur der „Tribüne“ in Berlin, Dr. K., war mehrere Wochen verurteilt. Der Herausgeber des Blattes, Karl Schneider, ließ den Vermerk „Verantwortlicher Redakteur Dr. K.“ trotzdem auf dem Blatte stehen. Das Landgericht I in Berlin hat ihn deshalb am 7. Januar nach § 182 des Preßgesetzes verurteilt. Der gleichfalls angeklagte Sezer Karl Lück wurde dagegen freigesprochen. Er mußte zwar, daß Dr. K. die Redaktion zurzeit nicht führe, aber er war nach Ansicht des Gerichts nicht bezeugt, jene Notiz zu ändern; auch ist er nicht als Vertreter des Druckers (§ 21 des Preßgesetzes) anzusehen. Auf die Revision des Staatsanwalts hob das Reichsgericht das freisprechende Urteil gegen Lück auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Weder § 7 noch § 8 beschränken die Haftung für unrichtige Angaben in diesem Sinne auf bestimmte Personkategorien. Bei beiden Bestimmungen kämen bezüglich der Täterschaft lediglich die allgemeinen Grundsätze in Anwendung, und die Strafbarkeit des Angeklagten konnte nur davon abhängig gemacht werden, ob er die Unrichtigkeit kannte und trotzdem bei der Drucklegung mitwirkte. Das hat aber das Landgericht nach beiden Richtungen festgestellt. Es hat aber den Einwand des Angeklagten, daß er keine Befugnis oder Verpflichtung zur eigenmächtigen Änderung der falschen Angabe zu haben geglaubt habe, für durchschlagend erachtet. Dieser Einwand war aber rechtlich unerheblich. Der Angeklagte hätte in diesem Falle seine Mitwirkung bei der Herstellung der Platten versagen müssen, wozu er auch in der Lage war.“

Die Auffassung des Reichsgerichts ist einfach unhaltbar. Wer einigermaßen die Verhältnisse kennt, der weiß, daß der Sezer lediglich an der technischen Herstellung der Zeitung mitzuwirken hat und daß ihm eine Einwirkung auf deren Inhalt nicht zusteht. Auch auf Erfüllung der formal-rechtlichen Bestimmungen kann er nicht dringen; es würde ihm einfach gesagt werden, das gehe ihn nichts an. Und würde er sich weigern, seine Arbeit nach Vorschrift der Redaktion oder des Verlegers zu leisten und eigenmächtig Änderungen machen, so würde er entlassen, d. h. wirtschaftlich geschädigt. Ihn für ein Preßvergehen irgendwelcher Art zur Verantwortung zu ziehen, wäre also ein schweres Unrecht.

Hoffentlich wird das Berliner Gericht, an das die Sache zurückverwiesen ist, sich durch das Reichsgericht nicht imponieren lassen, sondern so urteilen, wie es für jeden Kenner der Preßverhältnisse selbstverständlich ist — nämlich erkennen, daß der Sezer freigesprochen werden müsse, weil ihm jede Möglichkeit fehlt, den Inhalt des Blattes und die Anordnungen seiner Auftraggeber zu beeinflussen.

#### Fortschrittlicher Kandidat.

Nachdem die winzige Gruppe der Fortschrittler im Wahlkreise Bochum monatelang in ihrer Absicht, einen eigenen Kandidaten aufzustellen, hin- und hergeschwankt sind, haben sie nun den Hirsch-Duncker'schen Gewerkevereiner Pieper aufgestellt. Es ist dies aber lediglich ein Mandat, um die Nationalliberalen zu veranlassen, ihnen weiter entgegenzukommen, als dies bisher geschehen. Und zwar handelt es sich für die Fortschrittler vor allen Dingen um die Sicherung nationalliberaler Hilfe in dem gefährdeten Kreise Hagen. Um die Nationalliberalen gezügiger zu machen, drohten die Fortschrittler in Bochum,

Dortmund und Hamm, eigene Kandidaten aufzustellen. Die Auffassung in Bochum hat dann auch bereits den Erfolg gehabt, daß am kommenden Sonnabend die Verhandlungen der nationalliberalen Partei mit den Fortschrittler neu aufgenommen werden. Natürlich werden die Fortschrittler gegen Zustimmung nationalliberaler Hilfe in Hagen auf die angekündigten eigenen Kandidaturen in Bochum, Dortmund und Hamm zugunsten der großindustriellen Scharmacher verzichten.

#### Ostereich-Ungarn.

Der christlich-soziale Wahlschwandel steht in Wien bei der Vorbereitung der Reichsratswahlen wieder in voller Blüte. Die Wählerlisten sind, wie schon früher, wieder in haarsträubender Weise zumungunsten der Sozialdemokratie und auch der Liberalen gefälscht. Auf die Reklamationen mußte deshalb das größte Gewicht gelegt werden, und nach Ablauf des für die Reklamation anberaumten Termins hat sich ergeben, daß nicht weniger als ungefähr 44000 Reklamationen gegen die Richtigkeit der Listen eingebracht wurden, und zwar handelt es sich nicht bloß darum, daß Wähler in die Listen nicht aufgenommen wurden, sondern auch vielfach darum, daß Personen, welche nicht das Wahlrecht haben, in die Listen im Interesse der christlich-sozialen Partei hineingeschmuggelt wurden. Aberdies befinden sich in den Listen auch zahllose tote, ferner Pfänder, Auswanderer und abgestrafte Individuen, denen das Wahlrecht nicht zukommt. Bei der Gesamtzahl von 380000 Wählern in Wien bedeutet die oben angegebene Ziffer der Zahl der Reklamationen nahezu zwölf Prozent.

#### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, den 18. Mal.

**Achtung, Tapezierer!** Die Tapezierer Lübecks befinden sich wegen Nichtanerkennung ihrer Forderungen im Ausstand. Zugang nach Lübeck ist streng fernzuhalten.

**Wegen der Maifeier** sind Differenzen in der Wandliefenfabrik Dänischburg (Billerow u. Boch) ausgebrochen, deshalb ist der Betrieb für Schlosser, Dreher, Maurer, Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen gesperrt. Zugang ist streng fernzuhalten.

**Achtung, Mater!** über die Werkstellen Fargus Dirks u. Meier, Westphal und Grabau in Travemünde ist die Sperre wegen Nichtanerkennung des Tarifes verhängt worden. Kein Kollege darf dort in Arbeit treten.

**Wer verschuldet die steigenden Brotpreise?** Wir teilen gern kurz mit, daß die Roggen- und demzufolge auch die Brotpreise voraussichtlich wieder steigen werden. Wir fügten an, daß die Spekulanten diese Preistreibung auf dem Gewissen haben. Genosse Karaki geht nun in der wirtschaftlichen Wochenschau der „Leipziger Volkszeitung“ näher auf dieses Thema ein. Es ist interessant genug, so daß wir unsern Lesern die Ausführungen Karakis, die gleichzeitig einen Einblick in das Wirtschaftsgebiet der Agrarier gestatten, zum Abdruck bringen. Genosse Karaki schreibt:

Vor drei Wochen wiesen wir an dieser Stelle darauf hin, daß das System der Einfuhrscheine zur notwendigen Folge die Entlösung des deutschen Marktes von Roggen habe. Die Operationen, zu denen dieses System die Grundlage bildet, bestehen darin, daß die Differenz des Preises im Auslande und im Inlande ausgeglichen wird, indem so lange Getreide ausgeführt wird, als der Preis in Deutschland nicht um den vollen Zoll höher ist, als im Auslande. Kostet z. B. die Tonne Roggen in Polen 150, in Kopenhagen dagegen 120 Mk., so lohnt es für den Getreidehändler, Roggen aus Polen nach Kopenhagen zu verschiften. Rechnen wir die Fracht (zu Wasser über Stettin) mit 5 Mk. pro Tonne, so kostet dieser Roggen dem Exporteur frei Hafen in Kopenhagen 155 Mk. Der dänische Importeur zahlt zwar nur 120 Mk., aber das Stettiner Zollamt stellt dem Exporteur einen Ausfuhrschein aus, lautend auf 50 Mk. pro Tonne ausgeführten Roggens. Dieser Ausfuhrschein kann als Zahlungsmittel verwendet werden bei der Entrichtung des Zolles für eine Anzahl von Waren. Ist unser Exporteur nicht gleichzeitig Importeur, so wird er diesen Ausfuhrschein an einen andern Kaufmann verkaufen müssen, z. B. an einen Importeur von Kaffee, der in Bremen diesen Schein beim Zollamt in Zahlung geben wird. Der Importeur zahlt vielleicht nicht den Betrag, sondern statt 50 nur 49 Mark. Unser Rosener Exporteur erhält somit 120 Mk. pro Tonne Roggen in Kopenhagen und 49 Mk. pro Tonne für die Einfuhrscheine, also 169 Mk., während ihn der Roggen einschl. Fracht 155 Mk. kostet. Bleibt also ein Profit von 14 Mk. pro Tonne. Selbst wenn unser Exporteur in Kopenhagen die russischen Konkurrenten unterbieten und den Roggen unter 120 Mk. abgeben muß, ist es immer noch ein sicheres Geschäft. Erst dann, wenn durch die Käufe in Deutschland der Preis so weit in die Höhe getrieben wird, und im Auslande durch die deutschen Verkäufe der Preis so weit gedrückt wurde, daß die Differenz zwischen Inland und Ausland nicht mehr den Zollbetrag von 50 Mk. abzüglich der Fracht beträgt, hört der Export auf. Inzwischen sind aber große Mengen Getreide ausgeführt, da aber in Deutschland niemals große Lager an den Stapelplätzen vorhanden sind, so entleert regelmäßig gegen Ende des Vorjahres Mangel an Ware; die Preise schiefen in die Höhe.

Was wir auf Grund dieser Verhältnisse vorhergesehen, ist denn auch eingetreten. Nur scheint in diesem Jahre die Entlösung von Roggen noch größer als früher, und der Preis steigt schon im Mai in die Höhe, während in den beiden letzten Jahren diese Erscheinung sich erst im Juni und Juli geltend machte. Die Preise sind denn auch rapid gestiegen. Mitte April notierte die Berliner Börse für sofort lieferbare Ware 150 Mk. für Julilieferung 160 Mk., dagegen war Ende April der Preis bereits auf 160 bzw. 165 Mk. gestiegen und zu Beginn der laufenden Woche auf 170 Mk. für sofort lieferbare Ware und 172 für Julilieferung. . . .

Der Hauptgrund für den bestehenden Mangel ist die enorme Ausfuhr, die durch das System der Einfuhrscheine verschuldet wird. Denn Tatsache ist, daß die letzte Roggen-ernte überaus reich war, daß aber ganz enorme Mengen Roggen ausgeführt worden sind: von Anfang August 1910 bis Ende März rund 6,3 Millionen Doppelzentner.

Gibt man also zu, daß wirklich die Ware knapp ist, so schließt das keineswegs aus, daß nicht auch Spekulationsmanöver allerartschlimmster Art im Spiele sind, um diese Knappheit nach Notem auszunutzen. Wir sind augenblicklich nicht darüber informiert, ob im Hauptproduktionsgebiet Deutschlands, in Ostelbien, nicht zurzeit erhebliche Mengen Roggen noch auf Lager sind. Dagegen ist allgemein bekannt, daß im vergangenen Jahre die Ware dort künstlich

geperrt worden ist, und zwar haben ganz speziell die agrarischen Genossenschaften in dieser Weise spekuliert. Aber auch die Getreidehändler sind keineswegs die Umschuldschlücker, als die sie im Spiegel des „Berliner Tageblattes“ erscheinen. Solange es einen Getreidehandel gibt, haben die Händler noch immer die Höhe getrieben, wo sie irgend konnten; altkräftige Rücksichtnahme auf die Konsumenten ist ihnen so fremd, wie den Wölfen das Mitleid mit den Schafen.

Worauf es ankommt, ist: es muß den Spekulanten, gleichviel welcher Art, die Ausbeutung der Konsumenten ersichtbar werden. Dagegen führt das System der Einfuhrscheine notwendigerweise dazu, daß Vorräte an Getreide selbst in den Jahren günstigster Ernte nicht angesammelt werden, daß künstlich Mangel an Getreide entsteht, und dieser Mangel bietet dann den Spekulanten die beste Gelegenheit zur Betätigung ihrer Künste, zur Steigerung der Preise durch Ausnutzung der Notlage.

Die Vorgänge auf dem Roggenmarkte sind daher abermals ein schlagendes Argument gegen das infame System des Brotwuchers im allgemeinen und gegen die Einfuhrscheine im besonderen.

**Ein kleines Schandfeuer** kam gestern Abend kurz nach 9 Uhr in einer Wohnbude in einem von der Watenhauer abweigenden Gang zum Ausbruch. Der schnell herbeigerufenen Feuerwehr gelang es bald, das Feuer zu löschen.

**Doppel-Badanstalt Falkenwiege.** Die Temperatur betrug am 17. Mai, morgens 6 Uhr: Wasser 17, Luft 11; morgens 10 Uhr: Wasser 17, Luft 14; mittags 12 Uhr: Wasser 18, Luft 15; abends 6 Uhr: Wasser 18, Luft 13 Grad Celsius. Zahl der Badenden: etwa 400 männliche (darunter 2 Klassen mit 50 Schülern) und 300 weibliche Personen.

**Handelsregister.** Am 16. Mai 1911 ist eingetragen bei der Firma Fruchtampfer Aktien-Gesellschaft in Lübeck: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 8. Mai 1911 ist dem Gesellschaftsvertrag ein neuer Paragraph (23) hinzugefügt. Ein jeder der beiden Liquidatoren ist zur alleinigen Vertretung der Gesellschaft beauftragt. Scheidet einer von ihnen aus, so gehen alle seine Rechte und Pflichten auf den anderen nunmehr alleinigen Liquidator über.

**pb. Fahrrad Diebstahl.** Heute morgen gegen 8 Uhr ist ein vor dem Haupteingang des Postgebäudes aufgestelltes Fahrrad gestohlen worden. Das Rad trägt die Marke „Stovers Greif“, es hat schwarzes Gestell und Felgen, Freilauf mit Rücktrittsbremse. Die polizeiliche Erkennungsnummer ist 10709.

**pb. Verhafteter Einbrecher.** Festgenommen wurde ein Arbeiter von hier, der in verfloßener Nacht durch Zertrümmern der Ladenscheibe eines Geschäftes in der Pfaffenstraße und Hundestraße einen Einbruchsdiebstahl verübte.

**Schwartz-Neufeld.** Die Sprechstunde des Arbeitsekretariats findet morgen, Freitag, den 19. Mai 1911, von 5 bis 8 Uhr abends, im Lokale des Herrn Pinkert, Gasthof „Transvaal“, statt.

**Secres.** Achtung, Parteigenossen! Umständehalber findet unsere Parteiverammlung am Sonnabend nicht statt.

**Schönberg.** Mit 9 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Die Vertreter des zu Mecklenburg-Strelitz gehörigen Fürstentums Rostock werden gewählt. Das Wahlrecht ist an einen gewissen Besitz an Grund und Boden gebunden. Dieser Tage mußte nun für den nach Mecklenburg-Schwerin überfiedelnden Hofbesitzer Hobbs-Carlson eine Nachwahl vorgenommen werden. Die Wahl berechnete greift die mecklenburgische Verfassungsreform. Wahlberechtigt waren 25 — fünf und zwanzig — Personen. Von diesen übten ganze neun ihr Wahlrecht aus. Diese wohlgezählten neun Stimmen fielen auf den Schulzen Hartmann in Demern, der also, getragen von dem Vertrauen seiner neun Wähler, in den rathenburger Landtag einzieht.

**Hamburg.** Anstiftung zu Ausschreitungen! In der bürgerlichen Presse aller Richtungen erschien das nachstehende Inserat:

Zum Schutze der Arbeitswilligen des Holzgewerbes.

Infolge der wiederholt vorgekommenen Mißhandlungen von Arbeitswilligen durch Streikposten oder andere Arbeiter eruchen wir das gesamte Publikum, um derartige Fälle mitzuteilen. Jeder, der hinreichendes Material bringt, so daß die gerichtliche Verurteilung des Schuldigen erfolgen kann, erhält eine

Belohnung von fünfzig Mark.  
Arbeitgeber-Schutzverband der Holzindustrie von Hamburg und Nachbarstädten (E. V.)  
Bohnenstr. 12-14.

Das ist die Vankratterklärung der Terrorismus-Schüler vom Arbeitgeber-Schutzverband! Weil kein Streikposten, wie überhaupt kein ehrlicher Arbeiter sich an dem Arbeitswilligen-Gelichter die Hände schmutzig macht, und weil infolgedessen keine „Mißhandlungen“ nachzuweisen sind, greift man jetzt zu dem schäblichsten Mittel, dem der indirekten Provokation. Es müßte doch sonderbar zugehen, wenn es unter den Elementen, die sich für einen Schnaps zum Streikbrecherdienst verleiten lassen, nicht auch solche geben sollte, die für eine Belohnung von 50 Mk. das Vubenstück eines fingierten Überfalls verüben. Auf solche Kreaturen muß das Inserat des Arbeiterschutzesverbandes geradezu wie eine Anreizung zu Ausschreitungen wirken.

Die Leitung des Holzarbeiterverbandes gedenkt nun ihrerseits eine Belohnung von 51 Mark allen denjenigen zu zahlen, die hinreichendes Material dafür bringen, daß sie zur Abgabe oder Unterzeichnung von erlogenen und unwahren Berichten oder Strafanzeigen über erduldeten Bedrohungen oder Mißhandlungen durch Streikposten von irgend einer Seite veranlaßt worden sind, so daß die gerichtliche Bestrafung des Schuldigen erfolgen kann. — Eine vergnügte Inspektionsreise. Bei dem Streikbureau der Holzarbeiter ging am Dienstag früh die Meldung ein, daß ein Streikbrechertransport von Berlin unterwegs sei und in Büchen auf die Vorkessige verladen werden solle. Sofort machten sich zwei Beauftragte auf den Weg zum Bahnhof, um dem Transport bis Büchen entgegenzufahren. Auf dem Bahnhofe befanden sich auch schon einige Meister, die ebenfalls nach Büchen wollten, und die beiden Streikenden mußten sich vorsetzen, daß sie nicht zu frühzeitig entdeckt wurden. Sie hatten sich in der Eile Kumpenpakete zurecht gemacht, in welche ein paar alte Lumpen hineingegeben worden waren. In Büchen angekommen, ersehen sie bald, daß sie von den Meistern beobachtet wurden; aber erkannt waren sie nicht. Darum stellten sie sich den Meistern selber vor als Zugereiste aus Görlich, die in Hamburg arbeiten wollten. Das war aber mal ein glücklicher Zufall: Ohne den eigentlichen Streikbrecher-Transport noch zwei solcher Prachtwerke zu erwischen, das mußte begossen werden. Zunächst gab es im Wartesaal in der Gesellschaft des Gendarmen, der bei solcher Gelegenheit ja nicht fehlen darf, mehrere Lagen. Die Meister ließen sich nicht lumpen; nur immer zulangend, meine Herren, hieß es, essen und trinken sie nur tüchtig. Und die

armen „Zugereisten“ ließen sich nicht zweimal nötigen. Darauf wurde nach Hamburg telephoniert und Herrn Gurkt die frohe Botschaft siegesbewußt mitgeteilt. Der dankte freundlich, daß seine Meisterkollegen so gut aufgepaßt hatten und trug ihnen auf, bei dem ankommenden Transport ja auf dem Posten zu bleiben. Die Züge wurden nun sämtlich abgemauert, wobei die beiden „Görlicher“ auch einen Ausgang zu bewahren hatten. Als aber nichts eintraf, wurde zunächst ein anständiges Mittagessen genommen. Die Meister freuten sich über den guten Appetit ihrer neuen Schützlinge, die auch eine gute Zigarre nach beendetem Mahl nicht verschmähten. Ein kleiner gemeinsamer Spaziergang in den nahen Wald sorgte für die nötige Verdauung. Als der nächste Zug den erhofften Transport Arbeitswilliger ebenfalls noch nicht brachte, wurde die Weiterreise nach Hamburg angetreten. Vorher wurde das „Gepäck“ der neuen Gesellen von einem Meister eigenhändig zur Post getragen und nach Hamburg geschickt, damit die Streikposten nicht dadurch aufmerksamer würden. Unterwegs erzählte man sich allerlei Anekdoten und unsere Meister hatten aus ihrer Kampferfahrung sehr nette Sachen zu berichten. Sie teilten mit, daß jetzt alle eintreffenden Arbeitswilligen auf die Vorkessige umgeladen würden, das Gepäck wurde vorausgeschickt und die Leute mit Kaffeeflasche und Brotjack ausgerüstet, weil dann die Streikposten nichts merkten. Weiter teilte der gute Meister mit — Veßhör ist sein Name — daß die Leute, die jetzt den Meistern aus der Patsche helfen, niemals wieder entlassen würden. Es sei geplant, einige Großbetriebe später so einzurichten, daß dort nur die jetzigen Arbeitswilligen beschäftigt werden sollten, und wenn dann später der Holzarbeiterverband noch einmal mit Forderungen komme, werde man ihm schon auf die Finger klopfen. Dann würden die Arbeitswilligen jedesmal in die angegriffenen Betriebe geschickt und die Arbeitgeber seien dann stets die stärkeren. So verging die Zeit in angenehmer Unterhaltung und die Stunde des Aussteigens rückte heran. Nachdem die beiden Ankömmlinge noch einmal ermahnt worden waren, sich ja nicht an die Streikposten zu kehren, ging es in die Stadt hinein, wo sie vor lauter Traumen über die Herrlichkeiten Hamburgs erst gar nicht zur Besinnung kamen. Einige „Salbe“ halfen ihnen aber wieder auf die Beine und bald — wäre man bei Müttern gewesen. Der Meister Veßhör wollte nur noch ein paar gute Zigaretten mitnehmen und ließ seine beiden Schützlinge so lange draußen warten. Doch die wollten sich Hamburg noch etwas ansehen und als der Meister mit seinen Zigaretten ankam, ging ihm ein Seifensieber auf, er mußte allein die Treppe heraufsteigen.

**Hamburg.** Streik der Maschinenbauer auf der Hamburger Werft von Blohm und Voß. Dienstag nacht beschloß eine stark besuchte Versammlung der Maschinenbauer die sofortige Arbeitsniederlegung. Die Veranlassung dazu ist in Akkordabzügen und Maßregelungen der Vertrauensleute zu suchen. Etwa 400 Akkordarbeiter haben Mittwoch früh einmütig die Arbeit eingestellt. Bemerkenswert ist, daß die Differenzen nicht etwa ihren Ursprung in der in diesem Jahre kürzeren Beteiligung der Hamburger Werftarbeiter an der Meiseier haben. Auf der Werft von Blohm u. Voß haben die Arbeiter den 1. Mai nicht durch Arbeitsruhe gefeiert mit Rücksicht darauf, daß zu der Zeit schon die Differenzen bestanden und die Arbeiter der Werkdirektion keine Handhabe gegeben wollten, die Meiseier für eine Verschärfung der Situation benutzen zu können.

**Sarburg.** Verhafteter Sittenverbrecher. Der Mann, der bei Langenbeck an einem aus Sarburg stammenden 14-jährigen Mädchen, wie gemeldet, ein schweres Sittenverbrechen verübt und dann das Kind in eine Sandgrube geworfen hatte, wurde in der letzten Nacht von einem hiesigen Kriminalbeamten auf der Fahrt von Sarburg nach Hamburg in einem Abteil 4. Klasse festgenommen. Es ist der 40-jährige Alfred Löwenberg aus Sarburg. Dem Kriminalbeamten gegenüber gestand er die Tat ein. Er wurde auf der Polizeidirektion einem Verhör unterzogen und dann nach dem Gerichtsgefängnis gebracht. Der Täter ist schon wegen schweren Sittenverbrechens und anderer Straftaten mehrfach vorbestraft und erst vor mehreren Wochen aus dem Gefängnis entlassen worden.

**Wagerdrossel.** Großfeuer. Die Möbelfabrik von Carsten brannte Dienstag nacht vollständig nieder. Das Feuer fand in den großen Holzvorräten Nahrung. Die Glut war so stark, daß selbst der Geldschrank mit Inhalt vernichtet wurde. Der Schaden ist um so bedeutender, als ein Teil der Maschinen und auch der Vorräte nicht versichert war.

**Kiel.** Wie eine Kommune über den Köffel barbiert wird. Der letzten Sitzung der städtischen Kollegien lag ein Antrag der Sozialdemokraten vor, dahingehend, im Hochbauamt einen Beamten einzustellen, der in allen Fragen des Malergewerbes theoretisch und praktisch vorgebildet ist, um über alle von der Stadt zu vergebenden Malerarbeiten Kostenaufschläge zu machen usw. Der Antrag klang etwas seltsam, da er sich nur auf das eine Gewerbe bezog. Die Ausführungen des Genossen Brecon schafften jedoch bald die nötige Klarheit. Wie nämlich unseren Vertretern bekannt geworden war, hatte die hiesige Malerinnung Vorkerkung getroffen, die Stadt bei öffentlichen Ausschreibungen ordentlich zu schröpfen. Danach darf kein Angehöriger der Innung für irgend eine Arbeit einen niedrigeren Preis fordern als die von der Innung selbst eingelebte Submissionskommission, die demnach absolut parteiisch ist, es vorschreibt. Wer sich nicht fügt, wird gesperrt, wie der Brief an einen Malermeister bewies. Angeblich will die Innung die Schmutzkuren mit ihrem Vorgehen bekämpfen. Wie die Sache jedoch in Wirklichkeit aussieht, vermochte unser Referent an einigen besonders drastischen Beispielen, die bei größeren Arbeiten zutage getreten, nachzuweisen. Das Schönste aber ist das Verfahren, das die ehrenwerte Innung bei engeren Submissionen in die Wege geleitet hat. In solchem Falle haben sämtliche Referenten ihre Preisberechnung vorzulegen. Der Durchschnitt wird dann als Mindestpreis festgelegt. Die Differenz zwischen dem billigsten und dem Durchschnittspreis wird dann unter die einzelnen Bewerber geteilt; die Kommission bekommt jedoch für ihre Bemühungen ebenfalls einen Teil mit ab. Da bei hiesigen städtischen Arbeiten die Gemeindefiskus am Ort hauptsächlich in Betracht kommen, läßt sich erweisen, welche Nachteile eine derartige Ringbildung für die Stadt mit sich bringt. Das konnte denn auch von keiner Seite bestritten werden. Wenn auch Magistrat und Bürgerliche für die beantragte Einstellung eines besonderen Beamten nicht zu haben waren, mußte man mit festerer Miene doch eingestehen, daß eine Untersuchung der Angelegenheit am Platze ist. Es wurde dann auch entsprechend beschlossen. — Der Abend brachte außerdem den gewiß selten eintretenden Fall, daß der Bürgermeister Lindemann persönlich für einen Antrag der Sozialdemokraten eintrat, der sich gegen die geplante Einführung einer Zettel- und Garderobengebühr im Stadttheater wandte, sowie auch gegen eine teilweise Erhöhung der Preise für die Plätze. Die beabsichtigte Verteuerung wurde denn auch mit großer Majorität abgelehnt. — Scharf ging es her, als Genosse Kuhnt sich dagegen wandte, daß dem Regattaveren wieder ein Ehrenpreis gestiftet werden solle, während für die Arbeiter nie etwas übrig ist. Außerst entrüstet zeigte der Bürgermeister sich, als Genosse Kuhnt ihm

und der Majorität der Kollegen vorwarf, daß sie Klasseninteressen vertreten. Der Ehrenpreis wird selbstverständlich von den Bürgerlichen bewilligt. Dafür ist trotz alles Talles immer Geld vorhanden.

## Aus der Partei.

**Redakteuren.** Seit einiger Zeit weht in Steintin ein ziemlich scharfer Wind. Während die Redakteure unseres Parteiblattes früher in fast allen Fällen, in denen sie auf die Anklagebank mußten, mit Geldstrafe davontamen, erkennt das Gericht jetzt fast ausschließlich auf schwere Gefängnisstrafen. Erst kürzlich wurde Genosse Heise wegen Beleidigung eines Hafenpolizisten zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, und am Montag erhielt er 5 Wochen Gefängnis, weil er einem Bahameister Unregelmäßigkeiten vorgeworfen hatte.

**Die ersten Sozialdemokraten im Erfurter Stadtparlament.** Infolge der Eingemeindung des etwa 13000 „Seelen“ zählenden Vorortes Iversgehofen traten aus deren bisheriger Gemeindevertretung sechs Mitglieder (aus jeder Abteilung zwei) in die Stadtverordnetenabteilung zu Erfurt über. Da die dritte Abteilung in Iversgehofen in den Händen der Sozialdemokratie war, gelangten auf diese Weise die ersten zwei sozialdemokratischen Vertreter in das Erfurter Rathaus. Diese Tatsache scheint der bürgerlichen Gesellschaft sehr unangenehm zu sein, denn bei der Einführung der neuen Stadtverordneten betonte der Stadtverordnetenvorsteher Brauerbesitzer Döhler ohne irgendwelchen äußeren Anlaß ganz ostentativ, „daß man in diesem Saale bisher nicht abhängig war von politischen Parteien“ und daß es seither ohne Einfluß war, ob ein Mitglied der Versammlung konservativ, liberal oder Zentrumsanhänger war. Diese Erklärung nimmt sich um so seltsamer aus, als gerade die Erfurter Stadtverordneten das auf der politischen Geltendmachung des preussischen Volkes beruhende Kommunal-Geldfaks- und Privilegienrecht in der reaktionärsten Weise gehandhabt haben, um jedes Eindringen der Vertreter der Arbeiterschaft zu verhindern. Und um auch äußerlich zu dokumentieren, daß man im Erfurter Stadtverordnetensaale „keine Politik kennt“, hat man unsere beiden Genossen auf zwei entgegengesetzten Enden des Saales plazierte. Die Radikalpolitik der bürgerlichen Mächtigen fängt also schon ganz gut an — aber Politik kennt man im Erfurter Rathaus nicht!

## Gewerkschaftsbewegung.

**Der Klempnerstreik in Siedtin beendet.** Am Montag haben die Siedtiner Klempner die Arbeit wieder aufgenommen. Die Verhandlungen waren am Freitag soweit gediehen, daß die Bedingungen, unter denen die Arbeitsaufnahme erfolgen sollte, nur noch einiger näherer Erklärungen durch die Unternehmer bedurften. Dies ist am Sonnabend geschehen und so beschloßen denn die Klempner am Sonntag, den Streik aufzuheben. Neben der Festsetzung von Minimallöhnen und einer kleinen Lohnzulage wurden auch noch weitere Verbesserungen für die Arbeiter erzielt.

**Tarifvertrag der Brauereiarbeiter in Hannover.** Ein guter Erfolg bedeutet der jetzt zwischen dem Verbands der Brauerei- und Mühlenarbeiter und dem Verbands der Brauereien von Hannover abgeschlossene Tarifvertrag. Die Arbeitszeit wurde um 1/2 Stunde auf 9 Stunden pro Tag verkürzt; die Löhne erhöhen sich durch den Tarif für die einzelnen Arbeitergruppen um 2-4,50 Mk. pro Woche, jedoch beträgt die Lohnhöhung für die Gruppen, deren Einstellungslohn gleichzeitig um 3 und 4 Mk. pro Woche höher gelegt wurde, bedeutend mehr und zwar für Handwerker 7 Mk., für Bierfahrer, Mischfahrer, Chauffeure 6,50 bis 7,50 Mk., für Heizer und Maschinenisten 8,50 Mk. pro Woche gegenüber dem alten Tarif. Die Überstunden werden um 10 Pfg. pro Stunde höher bezahlt, Sonntagsbierfahren wird mit 5 Mk. pro Sonntag entschädigt, auch ein Urlaub ohne Lohnabzug von 3-6 Arbeitstagen jährlich wurde neu eingeführt. Die hannoverschen Brauereiarbeiter sind seit Jahren gut organisiert und haben sich dadurch eine gute Position erungen. Der abgeschlossene Tarif umfaßt sechs Brauereien mit ca. 750 beschäftigten Personen.

**Metallarbeiter!** Bei der Firma Minimax, Consolidated Limited in Neuruppin (jetzt Industriewerke Neuruppin) sind Differenzen ausgebrochen. Die Arbeiter der Abteilung für Gasmaschinen, für Hausbedarf, Apotheken und Krankenhäuser haben der Direktion ein Gesuch unterbreitet, daß die Löhne reguliert werden möchten und für die Überstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit ein Zuschlag bezahlt werden soll. Am Vormittag wurde das Gesuch überreicht, am Nachmittag wurden sämtliche 24 Arbeiter entlassen. Das Bureau der Firma ist in Berlin, Linkstraße 7 (auch Postdamerstraße). Zugang von Schlossern, Drechern, Klempnern und Kupferschmieden ist fernzuhalten.

**Streik in der Pianofabrik von Blüthner in Leipzig.** Wegen Entlassung des Vorsitzenden des Arbeiterausschusses und wegen Verweigerung der Angabe der Gründe hierzu haben Mittwoch vormittag 500 Arbeiter die Arbeit niedergelegt.

**Achtung, Maschinenisten und Heizer!** Die Maschinenisten und Heizer der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Köln und Düsseldorf stehen in einer Lohnbewegung. Da die bis zur Stunde gepflegten Verhandlungen kein zufriedenstellendes Resultat zeitigten, wird ersucht, den Zugang streng fernzuhalten.

**Gompers und Genossen freigesprochen.** Der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten hat ein bemerkenswertes Urteil gefällt, indem er das gegen die Vorsitzenden des amerikanischen Arbeiterbundes erlassene Urteil aufhob. Der Präsident des Arbeiterbundes Samuel Gompers war zu einem Jahr, der Vizepräsident John Mitchell zu neun Monaten und der Sekretär Frank Morrison zu sechs Monaten Gefängnis wegen Mißachtung des Gerichts verurteilt worden. Bei dem Streik, der in den Werkstätten der Buick Stove Range Company in St. Louis ausgebrochen war, hatte der amerikanische Arbeiterbund Plakate drucken und vertreiben lassen, die von drei Angeklagten unterzeichnet waren, in denen die amerikanische Arbeiterschaft zum Boykott der Erzeugnisse der Osenfabrik aufgefordert wurde. Trotzdem die Fabrik ein Gerichtsurteil erzielte, das die Verbreitung dieser Boykottplakate untersagte, wurden diese Plakate weiter gedruckt und verbreitet. Die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes, die einstimmig erfolgte, ist außerordentlich wichtig, da sie den Gewerkschaften das Recht gibt, den Boykott zu proklamieren. In dem Urteil spricht der Oberste Gerichtshof seine Ansicht dahin aus, daß die Boykottaktion irrt, als sie Gefängnisstrafen und nicht Geldstrafen verhängte. Es handelte sich um kein kriminelles Verbrechen, sondern um ein Zivilvergehen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling, Verleger: L. H. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

# Wir halten mehr, als wir versprechen,

denn was wir geben, sind wirkliche Qualitäten!



**Damen-**  
**braun Chevreau-Schnürstiefel** mit und ohne Lackkappen, in überaus schicken Formen Mk. 18.50 16.50 14.50 12.50 10.50 8.50 7.50 **6<sup>75</sup>**  
**Damen-Schnürstiefel** in feinen schwarzen Lederarten, mit und ohne Lackkappen, hochleg. Straßentiefel Mk. 18.50 16.50 14.50 12.50 10.50 8.50 7.50 **6<sup>50</sup>**  
**Damen-**  
**Mode-Halbschuhe** schwarz, mit u. ohne Lackkappen, auch in Derbyschnitt 12.50 10.50 8.50 7.50 **5<sup>90</sup>**  
**braun echt Chevreau** mit und ohne Lackkappen, auch in Derbyschnitt, hochlap. . . . . 12.50 10.50 8.50 **6<sup>75</sup>**  
**braun u. schwarz Chevreau** mit eleganten Stoffeinsätzen, letzte Neuheit . . . . . **7<sup>50</sup>**

**Mädchen- u. Knabenstiefel**  
**braun** echt Ziegenleder  
 Gr. 25-26 **3<sup>70</sup>** 27-28 **4<sup>50</sup>** 31-35 **5<sup>20</sup>**  
 fein Boxleder, eleg. Passform  
 Gr. 25-26 **4<sup>30</sup>** 27-28 **4<sup>60</sup>** 29-30 **4<sup>90</sup>** 31-33 **5<sup>30</sup>** 34-35 **5<sup>70</sup>**  
**braun** echt Chevreau - vornehme Form  
 4<sup>75</sup> 5<sup>25</sup> 5<sup>75</sup> 6<sup>25</sup> 6<sup>75</sup>  
**braun** echt Chevreau, mit Lackkappen  
 5<sup>25</sup> 5<sup>75</sup> 6<sup>25</sup> 6<sup>75</sup> 7<sup>25</sup>  
**Kinder-Stiefel** - reizende Neuheiten  
 Sportschuhe - Hausschuhe - Sandalen

**Herren-**  
**braun Chevreau-Schnürstiefel** mit u. ohne Lackkappen, in hochmod. Formen . . . . . **8<sup>50</sup>**  
**braun Boxkalf-Schnürstiefel** in modernen, amerikanischen Formen beliebte Touristenstiefel . . . . . **12<sup>50</sup>**  
**Herren-Schnürstiefel** in feinen schwarzen Lederarten, mit und ohne Lackkappen, neueste Modelle Mk. 18.50 16.50 14.50 12.50 10.50 **7<sup>50</sup>**  
**Condor-Patent** Herren - Schnürstiefel, ohne zu schnüren, D. R. P. 171209 in den beliebtesten Lederarten und Farben Mk. 16.50 14.50 **11<sup>50</sup>**

# Conrad Tack & Cie.

Schulffabrik  
 Burg  
 b. Magdeburg

Verkaufshaus Lübeck:  
**Breitestraße 47.**

## Dankagung.

Für die erwiesene herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, Vaters, Schwiegervaters und Großvaters sagen wir allen Verwandten, Bekannten sowie dem Sozialdemokratischen Verein, dem Transportarbeiterverein und, insbesondere dem Gesangsverein „Eintracht“ für den erhebenden Gesang am Grabe unsern innigsten Dank.  
 Frau **Kähler Ww.**  
 nebst Kinder und Enkel.

## Dankagung.

Für die bewiesene Teilnahme und reiche Kranzsende beim Einsegnen meines lieben Mannes und Vaters, insbesondere Herrn Pastor Stülcken für die herrlichen Worte sagen herzlichsten Dank.  
 Frau **J. Hamann Ww.**,  
 geb. Bredt.  
 H. Hamann.

## Ein freundl. Logis

zu vermieten Reiferstraße 31, I.  
 2 abgeteilt. Zwei-Zimmer-Wohnungen mit Boden u. Fußb., zum 1. Juli, M. 200 Mk. Kontaktstr. 15.

Zum 1. Juli II. freundl. Zwei-Zimmer-Wohnung an ruhige Leute Sedanstraße 22, II.

I II. freundl. Stügelwohnung an einz. Leute zum 1. Juli zu verm. Preis 150 Mk.  
 Steinrader Weg 9c.

Jg. echte belg. Riesen-Kaninchen zu verkaufen. Eierprobe u.

Die Arbeiter-Garderoben aus dem Spezial-Geschäft von **Lübeck Otto Albers Kohlm.** Markt 4 **10**  
 sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung u. sehr billige Preise. N. a.:  
 Lederhosen . . . 2.20-6.45  
 Wamserhosen . . . 2.60-6.75  
 Schlofferhosen . . . 1.88-5.25  
 Überschiehosen . . . 1.68-3.35  
 Spinnhosen . . . 1.68-3.25  
 Leinwand-Jacken, schräge u. gerade, 1.28, Rajen, Hemden, Schlachtersacken, Arbeitjacken, Maleranzüge, erkauntlich billig. Mützen von 30 Pf. bis 1.88 Mk. Note Lubecam.

**22 Zünthäuten 22.**  
**Möllers bill. Fleischau.**

Wa. feinfestes Rindfl. 60  
 Jung. Schweinefl. 70  
 Kalbfleisch 70  
 Quark 1 Mt.  
 Rinderbraten  
 Feinl. Gehacktes  
 Reines Schmalz  
 Scheibenbeefsteak  
 Schweinehälften

## Geschäfts-Übernahme.

Hierdurch zur geß. Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage das

## Restaurant Beninerstraße 54

käuflich übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, stets für gute Speisen und Getränke Sorge zu tragen. Zudem ich meinen werten Gästen, Freunden und Gönnern für das mir bisher bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich, auch mein jetziges Unternehmen gütig unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll  
**Heinrich Nagelstein.**

## Verband der Maler.

Filiale Lübeck.

## 26. Stiftungsfest

verbunden mit

Konzert, Preisstiche und sonstigen Ueberraschungen  
**am Sonntag, dem 21. Mai 1911,**  
 im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Johannisstr.

Beginn des Schießens 11 Uhr morgens.  
 Anfang des Konzerts 4 Uhr nachmittags, des Ballers 7 Uhr abends.  
 Eintritt 50 Pf. Das Komitee.

Unsere Abonnenten erhalten ein weltberühmtes Buch für nur 25 Pfennig  
**Carl Hagenbeck** Von Tieren und Menschen

pro Woche in Lieferungen erscheinend und zwar die hochinteressanten Erlebnis- und Erziehung:



„Ein Volksbuch im besten Sinne“ ist Carl Hagenbecks Werk mit Recht genannt worden. Es hat den ungeheuren Erfolg, den es erzielte, auch verdient. Ein Mensch erzählt darin seine Erlebnisse u. Erfahrungen, der auf der ganzen Erde heimisch ist, dessen Interesse sich auf alle Arten von Tieren und Menschen richtet, der Weltreisender, Tierzüchter und Kaufmann in einer Person ist. Und er verleiht, seine Erlebnisse so interessant u. spannend zu schildern, wie der beste Roman es kaum vermag.

**60000** Exemplare bereits verkauft

Carl Hagenbecks Name läßt vor den Augen die seltsam ansehenden Tiere und Vögel der fernen Erdteile, deren Jagdgründe die Welt durchstreifen, dem fast unermesslichen Reichthum der Natur, die Künste, Tugenden, Viren und andere wunderbare Dinge in wunderbarer Weise aneinander aufeinander läßt. Carl Hagenbecks Bücher sind die interessanteste Veröffentlichung, die in den letzten Jahren erschienen ist.  
 Carl Hagenbecks Erlebnisse und Erfahrungen sind aber mehr als eine Reihe enorm fesselnder und unübertrefflich anschaulich geschilderter Erzählungen. Das Buch gibt vor allem den Lebensgang eines Mannes wieder, der aus kleinen Anfängen ein Weltkämpfer geworden hat, und enthält eine Fülle beherzigenswerter Lebenserfahrung.  
 Auch für die reife Jugend bedeutet Hagenbecks Werk ein Buch, wie es sich besser nicht denken läßt.  
 Von der ersten bis zur letzten Seite hält uns der Inhalt der oft mit zu Herzen gehenden humorvollsten Schilderungen gefangen. Dabei ist Carl Hagenbecks Werk keine bloße Unterhaltungslektüre, es ist ein Bildungsdokument ersten Ranges. Ein neuer „Brehm“ liegt hier vor uns, seiner lebhaften Form entbehrend und um die Offenbarungen eines weltumfassenden Geistesgenies bereichert.  
 Benutzen Sie diese einzige sich bietende Gelegenheit Ihre Bibliothek mit dem wertvollsten Buch des Jahres zu bereichern, Ihren Kindern edelste Belehrung und spannendste Unterhaltung zu bieten, und senden Sie nebenstehenden Bestellschein an unsere Expedition.  
 Buchhandlung **Friedr. Meyer & Co., Lübeck.**

Die Verlobung mit **Frieda Heimreich** erkläre ich für aufgehoben.  
**W. Lübker.**

## Troposana

**Pflanzenbutter-Margarine**  
 die **Butter** des Pflanzenreiches aus allerfeinsten, keimfreien Pflanzenstoffen.  
 Infolge eines günstigen Abschlusses bis auf weiteres nur **72 Pfg.** das Pfund.  
 Ganz frisch zu haben bei:  
**F. Eisermann, Lübeck,**  
 Gneisenastraße 6.

Ein Sportwagen billig zu verk.  
 Süßstraße 94.

Gefunden am Montag abend ein Portemonnaie mit Inhalt.  
 Abzuholen Wakenitzmauer 46, beim Tiroll.

Empfehle allen Bekannten und Freunden mein **Haar- u. Saarschneide-Geschäft.**  
**Wilh. Wigger, Nebenhofstraße 8.**

## Arbeiter Abstinenzbund

**Versammlung** am Freitag, den 19. Mai, abends 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“ Johannisstraße 50-52.

## Stadthallen-theater.

Sonntag, den 21. Mai. 7 1/2 Uhr.  
**Eröffnungs-Vorstellung.**  
**Neu! Sommerspuk. Neu!**  
 Ein fröhliches Spiel in 4 Akten von Kurt Küchler.  
 Größter Lustspiel-Erfolg der letzten Spielzeit.  
 Mittwoch: Wohltätigkeits-Vorstellung zugunsten des Kinderhilfsfestes.  
**Schmetterlingsflucht.**  
 Von Sudermann.  
 Vorverkauf bei **F. Nagel** und an der Stadthallenkasse.

## Die Reichsversicherungsordnung im Plenum des Reichstages.

VI.

In den Krankenversicherungssachen hat nach dem geltenden Recht das Oberverwaltungsgericht als höchste Instanz zu entscheiden. Das soll beibehalten werden und das Oberversicherungsamt, das ganz ungeeignet als höchste Instanz ist, in diesen Streitfällen das letzte Wort sprechen.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Berufung an das Oberverwaltungsgericht wieder zulässig sein soll:

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Ferner beantragten die Sozialdemokraten, daß die Krankenkassen dem Reichsversicherungsamt auf Verlangen Auskunft über die Durchführung der Krankenversicherung und Krankenversicherung geben und die dazu notwendigen Erhebungen veranstalten sollen:

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Die Beiträge für die Krankenversicherung dürfen, wenn nicht die Arbeitgeber ausdrücklich zustimmen, nicht höher als 4½ Prozent des Arbeitslohnes sein.

Die Sozialdemokraten beantragten, diese ganz ungezügeln Maximalziffer auf 6 Proz. zu erhöhen:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Krankenkassen können sich durch übereinstimmenden Beschluß ihrer Ausschüsse zu einem Rassenverbande vereinigen. Der Rassenverband hat sehr wichtige Aufgaben zu erfüllen, so auch Krankenhäuser zu errichten. Jedoch ist für diese Rassenverbände vorgeschrieben, daß sie sich ohne besondere Zustimmung des Oberversicherungsamtes nur dann vereinen dürfen, wenn sie ihren Wohnsitz im Bezirk desselben Versicherungsamtes haben.

Die Sozialdemokraten beantragten, diese ganz unbedingte Einschränkung für die Rassenverbände zu streichen:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Für Rassenvereinigungen anderer Art, die zu allgemeinen Zwecken der Krankenhilfe dienen, dürfen Rassenmittel nur mit Zustimmung beider Gruppen im Vorstände verwendet werden.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß diese im Interesse der Arbeiter unumgänglich notwendigen Ausgaben auf einfachen Beschluß der Mehrheit im Vorstand gemacht werden dürfen:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Der Arbeitgeber kann seine landwirtschaftlichen Arbeiter von der Versicherungspflicht unter gewissen Bedingungen freimachen; es ist dazu nur nötig, daß er sich bereit erklärt, seinen erkrankten Arbeitern die Leistungen zu gewähren, die den Leistungen der zuständigen Krankenkasse gleichwertig sind.

Diese Umgehung der Krankenversicherung wollten die Sozialdemokraten gestrichen haben:

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß dem Versicherungspflichtigen, der auf diese Weise von der Mitgliedschaft in einer Krankenkasse ausgeschlossen ist, die Auswahl unter den von der zuständigen Kasse für den Aufenthaltsort des Kranken gestellten Ärzten freisteht:

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Die Befreiung von der Versicherungspflicht ist nur dann zulässig, wenn die Leistungsfähigkeit des Arbeitgebers sicher ist. Ob die Leistungsfähigkeit des Arbeitgebers sicher ist, entscheidet zunächst die Krankenkasse. Wenn die Krankenkasse die Leistungsfähigkeit des Arbeitgebers befreit, dann kann die Aufsichtsbehörde die Leistungsfähigkeit anerkennen und dadurch den Arbeitgeber von der Verpflichtung, seine Arbeiter zu versichern, befreien.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß allein die Krankenkasse zu entscheiden hat, ob der Arbeitgeber leistungsfähig ist oder nicht:

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Stellt sich später heraus, daß der Arbeitgeber nicht leistungsfähig ist, so hat die Kasse dem kranken Arbeiter alles zu leisten, wozu der Arbeitgeber verpflichtet gewesen ist.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Staatskasse der Krankenkasse das ersetzen muß, was sie auf diese Weise für leistungsunfähige Arbeitgeber zu leisten hat, da ja die Staatsbehörde in letzter Linie darüber entscheidet, ob der Arbeitgeber als leistungsfähig anerkannt wird oder nicht.

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Tritt der Arbeiter eines Arbeitgebers, der seinen Arbeiter von der Versicherungspflicht hat befreien lassen, aus seiner Arbeit, so kann der Arbeiter der Zwangskasse als freiwilliges Mitglied beitreten und die Krankenkasse hat ihn im Falle der Erkrankung die statutengemäßen Leistungen zu gewähren.

Die Sozialdemokraten beantragten: Wenn im ersten Jahre nach dem Beginn der Weiterversicherung die Unterstützung eines solchen Arbeiters seitens der Kasse notwendig wird, so hat der Arbeitgeber der Kasse den Abschluß der Aufwendungen über die eingezahlten Beiträge zu erziehen.

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Die Zahlung einer Landkrankenkasse kann allgemein oder für gewisse Gruppen Versicherter das Krankengeld für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. März oder für einen Teil dieser Zeit bis auf ein Viertel des Ortslohnes herabsetzen.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß diese ganz unbedingte Schädigung der Arbeiter, die auch im Winter auf einen vollen Verdienst angewiesen sind, gestrichen wird.

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Die Landkrankenkassen können die sogenannte erweiterte Krankenpflege einführen. In Wahrheit ist sie eine verkürzte Krankenpflege. Der Unterschied der sogenannten erweiterten Krankenpflege gegen die regelmäßige Krankenpflege besteht darin, daß auch der verheiratete Kranke unter allen Umständen der Einweisung in ein Krankenhaus Folge leisten muß. Wenn er dies aus zwingenden Gründen nicht tut, so kann ihm das

Krankengeld entweder ganz oder teilweise verweigert werden.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß diese Schädigung der landwirtschaftlichen Arbeiter gestrichen wird:

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Außerdem kann bei der erweiterten Krankenpflege sogar das Hausgeld, d. h. die Unterstützung der Familienangehörigen des Kranken ganz oder teilweise verweigert und das Sterbegeld gekürzt werden.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß auch diese Schädigung der landwirtschaftlichen Arbeiter gestrichen werde:

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Den in der Landwirtschaft beschäftigten Personen mit Ausnahme der Gärtner sowie der vorübergehend in der Landwirtschaft beschäftigten gewerblichen Arbeiter ist es verboten, einer freien Hilfskasse als Erjagkasse beizutreten.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß auch in dieser Beziehung die landwirtschaftlichen Arbeiter nicht minderen Rechtes sein sollten als die anderen Arbeiter:

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Dem Diensthöher kann das Krankengeld von seinem Lohne abgezogen werden, den er von dem Diensthöher für die Zeit der Krankheit zu beanspruchen hat.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß diese Ausnahmebestimmung gestrichen werde:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Die Versicherung der unständig Beschäftigten, d. h. der sogenannten Gelegenheitsarbeiter ist bedeutend ungünstiger als die Versicherung der anderen Arbeiter. Dabei gilt als unständig nicht nur wie es in der Regierungsvorlage vorgeschlagen war und wie es sonst in der Rechtsprechung festgelegt ist, die Beschäftigung, die nach der Natur der Sache oder im voraus durch den Arbeitsvertrag auf weniger als 1 Woche beschränkt ist, sondern auch die nach der Natur der Sache auf weniger als 1 Woche beschränkt zu sein pflegt.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß diese Erweiterung der unständigen Beschäftigung, durch die weite Kreise der Arbeiterklasse, die in Wahrheit nicht unständig beschäftigt sind, für Gelegenheitsarbeiter erklärt werden können, gestrichen werde:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Die Beiträge und Leistungen setzt die Zahlung nicht wie bei den anderen gewerblichen Arbeitern nach dem wirklichen Verdienst, sondern nach dem meistens viel niedrigeren Ortslohn besonders fest.

Die Sozialdemokraten beantragten die Streichung dieser Ausnahmebestimmung:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Die unständig Beschäftigten sollen nur dann auf die Mehrleistungen der Kasse Anspruch haben, wenn dies in der Zahlung der Kasse ausdrücklich bestimmt ist. — Die Sozialdemokraten beantragten, daß die unständig Beschäftigten in bezug auf die Leistungen den anderen Mitgliedern ihrer Kasse gleichgestellt sein sollen:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

## Die Dagabunden.

Von Karl v. Holtei.

(58. Fortsetzung.)

Anton war schon verschwunden und so leicht und frühlich an der an der Kasse lesenden Dame vorüber geflogen, daß er gänzlich vergessen, ihr seine Empfehlung zu machen. Ebenso eilig entfloher er nach vollbrachter Arbeit aus der Manege, trieb sich in den Spaziergängen umher, bis er endlich die Lampen vor Wämer's Kasse erloschen, die Türen der Kasse geschlossen sah, und begab sich sodann mit klopfendem Herzen dahin, wo über seine nächste Bestimmung entschieden werden sollte. Die Eindringlichkeit seiner Gründe, die innerste Selbstüberzeugung, mit der er dieselben vortrug, die Offenheit seiner Bekenntnisse (so weit er nötig fand, verglichen in das, was er sagte, zu erwerben) gewannen des aufmerksamen Hörers volles Vertrauen, sowie Anton's ganze Persönlichkeit Wämer's Neigung. Ohne Bedenken gina der letztere auf das Anerbieten, zeigte über solch' glückliches Zusammentreffen unverstellte Freude, deren Ursache er auch seiner Gattin, einer stillen, teilnahmslosen Zeugin der Unterhaltung, von der sie noch keine Silbe verstanden, in ihrer Sprache mitteilte. Denn sie war eine Engländerin und erst seit elf Monaten mit ihm auf Reisen.

Räthchen hätte bis dahin, mild wie ein Sommerabend — obgleich sie noch immer im wilden Gymbeline studierte — sitzhaft, freundlich, ernst dagesessen, Anton nur oberflächlich betrachtet, gleich wieder in ihr Buch geblickt und sich kaum geregt. Nachdem Wämer sich ihr mitgeteilt, glaubte Anton zu bemerken, daß ihre Blicke ein Ausdruck tödlicher Angst überflog, daß ihre Hände zitterten; er hörte, wie sie ihrem Gemahl einige Worte erwiderte. Schon wählte er jede Hoffnung abermals aufgeben zu müssen.

Doch der Gatte schien Räthchens Einwürfe siegreich zu beschwichtigen. Sie verstummte wieder, holte tief Atem und las weiter.

Wämer reichte Anton die Rechte: „Schlagen Sie ein. Wir sind in Ordnung. Die Geldbedingungen halte ich annehmbar für beide Teile. Sie empfangen Kost und Wohnung bei uns. Sie gehören zu meiner Familie. Ihre Wage beträgt monatlich zwei Louisdors; sie wird aus der Kasse bezahlt, in welche die Extraspesen fließen für Anschaffung des Ihrer Obhut anvertrauten verschlossenen Kämmerleins. Den Überschuss teilen Sie mit mir. Sind Sie's zufrieden?“ Anton schlug ein. Wämer schüttelte

ihm tüchtig die Hand und sagte: „Sie fürchtet sich noch vor Ihnen. Das gibt sich bald. Sie ist schüchtern wie ein Kind; bürgerliche Erziehung; kleine Häuslichkeit; fremd in der Welt, obgleich aus einer Weltstadt gebürtig. Aber gerade weil sie so ist, habe ich sie in London zur Frau genommen.“

Anton empfahl sich Räthchen mit einer derartigen Beruhigung, die mehr verlegen, wie freundlich erwidert wurde. Wämer leuchtete seinem neuen Gehilfen über die Stiege.

Als die blonde Katharina, von ihrem Gatten Käthe genannt, allein war, faltete sie die weißen Hände über ihrem Shakespeare, schlug die blauen Augen empor und betete:

To your protection I commend me, gods!  
From fairies and the tempters of the night  
Guard me, beseech ye!“

Zweihundzvierzigstes Kapitel.

Blätter und Blättchen aus Anton's Tagebuch.

Vom 30. Mai.

„Meinen Fuchs hat Kelly richtig gefauert und noch gut genug bezahlt. Den Betrag sollte ich von Rechts wegen an Madame Amelot schicken, wenn ich sonst wüßte, wo sie zu finden ist!“

Der Abschied von Guillaumes war kurz und kalt. Der Furore und die Stallungen zeigten ein wenig Bedauern über meinen Abgang. Sonst niemand von allen, mit denen ich länger als ein Jahr zusammen gewesen. Gestern sind sie fort.

Wir packen bereits. Das ist eine schwierige Arbeit, zu der ich mich wohl recht ungeschickt anstellen mag! Doch Herr Wämer hat Gebuld mit mir und unterweist mich auf das Lieblichste. Ich habe bald nicht einen so sanften, gefälligen Mann gesehen. Er legt seine edlen Menschen und niederträchtigen Schurken gleich subtil auseinander, daß man denkt, er habe mit lebendigen, empfindenden Personen zu tun, die er schonen möchte.

Schrampel suchte mich gestern auf, mir Glück zu wünschen, daß ich's so gut getroffen. Er ist ganz erstaunt über die Nachricht; denn bis gestern haben wir, Wämer und ich, das Geheimnis bewahrt. Auch danke ich meinem Schöpfer für dieses glückliche Ereignis. Es wird zwar lange ge-

\*) In euren Schutz befehl ich mich, ihr Götter!  
Vor Elfen, vor Versuchern bei der Nacht  
Bewahrt mich, fleh' ich euch!

Gymbeline. Akt II, Sz. 2.

muß dauern, bis der wächserne Kongreß und wir mit ihm Frankreich und gar Paris, die Stadt meiner Sehnsucht erreicht. Aber das hilft nun einmal nichts. Allein könnte ich ja doch aus vielfachen Gründen die Reise nicht unternehmen, sogar nicht, wenn ich mich durchsetzen wollte, wie die Handwerkerwünschen; einen Anhalt, einen Schutz, eine Bürgschaft muß ich haben bei der Unsicherheit eines Passes, und da gibt es schon keinen besseren Platz, als den mir Herr Wämer vertrauensvoll gegönnt.

Wenn ich nur aus mir selbst insoweit klug werden könnte, daß ich wüßte, was mich eigentlich nach Paris zieht. Ich mag sinnen, forschen, mich aufs Gewissen fragen wie ich will — endlich bleibe ich doch immer wieder bei Wämer stehen. Die innere Stimme sagt mir, daß ich sie trotz des Franconischen Verdichtes dennoch nirgend anderswo antreffen werde.

Und sehen, sprechen muß ich sie!  
Ich fasse nicht, wie ich weiter leben sollte, ohne mindestens mit ihr mich ausgerebet zu haben über alles, was sie und mich betrifft. Ich weiß nicht, ob ich sie liebe. Aber ich weiß doch, daß ich ins reine kommen will über mich, über sie, über unsere Gefühle für einander.“

Vom 14. Juni.

„Es wird doch rascher gehen mit unserer Reise, wie ich erst gefürchtet. Herr Wämer findet es gar nicht der Mühe wert, in kleinen Städten, deren wir manche berühren, anzuhalten und seine Sammlung auszuwachen. Er hat auch recht. Die Kosten der Anordnung stehen in keinem Verhältnis zu der größten Einnahme, die möglicherweise in derlei Nestern erzielt werden könnte.“

In der jetzigen Jahreszeit zu reisen ist sehr angenehm, Herr und Frau fahren in ihrer kleinen Chaise. Ich sitze ganz allein, ungehört im bequemen Kabriolett eines Backwagens, wo ich mich häuslich eingerichtet habe. Eine englische Sprachlehre und ein französisch-englisches Taschenwörterbuch habe ich von L. mitgenommen. Herr Wämer, der die englische Sprache kennt und täglich übt, weil Mistress Wämer nichts anderes spricht, gibt mir manchen Wink über die Aussprache. Aber da wird er, fürchte ich, lange winken können, bis ich dahin gelange, mich nur vernünftig auszudrücken. Eine Menge von Buchstaben klingen ganz anders, wie sie geschrieben werden; derer nicht zu gedenken, die man im Munde behalten, mit der Zunge zerdrücken und halb hinunter würgen soll, wie reife Erdbeeren, halb wieder herausgeben, wie Kirschkerne. Ich sagte neulich zu Herrn Wämer, es wäre für den Lernenden schlimm; wenn er zwei Tage daran gewendet, zu begreifen, wie man „Dsch“ schreibt, erfahre er am dritten, daß es „Gsch“ ausgesprochen

Die Satzung kann bestimmen, daß für unfähig Beschäftigte der Anspruch auf Rassenleistungen erst nach einer Wartzeit von höchstens 6 Wochen entsteht.

Die Sozialdemokraten beantragten, diese Bestimmung zu streichen:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Die Sozialdemokraten beantragten ferner, daß der Arbeitgeber, der den Versicherten im Laufe einer Woche zuerst beschäftigt, den Beitragsanteil des Versicherten für die ganze Woche zu entrichten hat. Er soll berechtigt sein, dem Versicherten den Betrag bei der nächsten Lohnzahlung abzugreifen.

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß der Arbeitgeber am Schlusse jeden Monats den Gesamtbetrag seines Beitragsanteils der Kasse zu zahlen hat.

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Die unfähig beschäftigten Arbeiter bleiben Mitglieder der Kasse auch während der Zeit, in der sie vorübergehend arbeitslos sind. — Die Sozialdemokraten beantragten, daß für diese Zeit der Gemeindeverband die Beiträge an die Kasse zu entrichten hat.

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Auch die Versicherung der Hausgewerbetreibenden und deren Arbeiter ist viel ungünstiger als die Versicherung der andern nicht gewerblichen Arbeiter. Deshalb beantragten die Sozialdemokraten, daß dann, wenn dem Auftraggeber die Zahl der von ihm beschäftigten Hausgewerbetreibenden und ihrer Arbeiter bekannt ist, diese Hausgewerbetreibenden und ihre Arbeiter ebenso wie die andern gewerblichen Arbeiter versichert werden.

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

## Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“

Berlin, den 17. Mai 1911.

177. Sitzung, Vormittags 12 Uhr.

Am Bundesratsische: Dr. Delbrück.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der 2. Lesung der

### Reichsversicherungsordnung.

Die Beratung wird fortgesetzt beim § 569a. Nach diesem Paragraphen kann der Vorstand der Berufsgenossenschaft Betriebsunternehmer, die keiner besonderen Unfallgefahr unterliegen, für versicherungsfrei erklären. Ein sozialdemokratischer Antrag will „beitragsfrei“ statt „versicherungsfrei“ setzen.

Bu s o l d (S.D.): Den kleinen Handwerkern geht es oft schlechter als dem Arbeiter; aber der kleine Handwerker heuchelt in seinem äußeren Auftreten eine gewisse Wohlhabenheit, weil er sonst in der bürgerlichen Gesellschaft seine Stellung nicht behaupten kann. Wenn ein solcher Mann verunglückt, und er ist nicht versichert, so steht er ganz hilflos da. Mit der Befreiung von der Versicherung erweist man diesen Leuten keine Wohlthat, wohl aber mit der Befreiung von der Beitragspflicht, wie es unser Antrag will.

Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt.

§ 572a gibt die Möglichkeit, durch Satzung zu bestimmen, daß die freiwillige Versicherung außer Kraft tritt, wenn der Beitrag „nicht rechtzeitig“ bezahlt worden ist.

Ein sozialdemokratischer Antrag will statt „nicht rechtzeitig“ gegen: „trotz wiederholter Mahnung nicht“.

Al b r e c h t (S.D.): Diesen Antrag werden Sie wohl annehmen, es handelt sich ja nur bei diesen freiwillig Versicherten um Ihre Leute, um den kleinen Mittelstand. Diese kleinen Handwerker könnten aber, wenn die Kommissionsfassung Gesetz wird, sehr leicht ihre wohlverdienten Rechte verlieren. (Während der Rede des Abg. Albrecht wird eine Frau, die von der Tribüne herab in den Saal heruntergerufen hatte, hinausgewiesen, und da sie nicht gutwillig geht, von mehreren Dienern mit Gewalt hinausgebracht, wobei sie laut schreiend heftigen Widerstand leistet. Auf dem Korridor verläßt sie in Schreikrämpfen.)

J r l (Z.): Den Antrag in seinem Wortlaut können wir nicht annehmen, denn „wiederholte“ Mahnungen hatten wir nicht für angebracht.

Der Antrag Albrecht wird mit Ausnahme des Wortes „wiederholte“ angenommen.

werde. Er lachte und überlegte diese meine dumme Äußerung seiner Gemachin ins Englische. Da sah ich sie zum erstenmal schelten: doch stellte sie's augenblicklich wieder ein. Die gute Frau hat etwas gegen mich, sie kann's nicht verbergen, ich bin ihr zuwider. Zwar nehme ich ihr's nicht übel, denn so was ist unwillkürlich, doch drückt es mich und verleidet mir meine Anstellung, mit der ich übrigens alle Anfälle habe, sehr zufrieden zu sein. Es ist halt nichts auf Erden vollkommen, und kein Glück bleibt ungetrübt.

Vom 23. Juni.

Heute ist es ein Jahr, daß ich zum ersten Male im Zirkus öffentlich erschien. Mit welchen Hoffnungen! Mit welcher ersten Voraussetzungen! Und was hat sich davon erfüllt!

Vom 7. Juli.

Da wären wir ja in dem altberühmten F. Hier wird gelächelt.

Das ist wahr, einzurichten verheißt mein Herr seine Sachen. Unsere Liebe sieht aus wie ein Schmuckkästchen von innen und außen. Mein heimliches Kabinett ist so niedlich, daß ich es fast zu schön finde für die unglücklichen Gegenstände, die es zum Teil einschließt. Herr Blamert ist zwar sehr stolz auf dieselben und gewissermaßen kann er es wohl sein: alle Kenner loben die vollendete Ausführung. Aber bei allem dem kann ich die Scham noch nicht überwinden, daß ich so viele Sachen enthalten muß, die besser verschleiert bleiben!

Was es doch für Weiber gibt! Gestern bestanden ihrer zwei darauf, mit einer Herrengesellschaft zugleich die verbotenen Waren anzusehen. Wo, mir konnte es recht sein! Aber wenn meine Geliebte oder meine Frau solches Apfelspiel zeigte, — ich gäbe ihr, glaub' ich, den Laufpaß!

Da lobe ich mir Madama Blamert. Die macht schon langsam, wenn sie nur in die Nähe der Tür gerät. Heiß komme ich auf die Vermutung, sie wolle mir bloß deshalb übel, weil sie in mir den Güter jener ihr anhängigen Kleintöchter erblickt.

Die Trinkgelder fliegen reichlich ein.

(Fortsetzung folgt.)

Im § 577 will ein Antrag Albrecht (S.D.), daß die Leistungen der Unfallversicherung nicht erst vom Beginn der 14. Woche an, sondern vom Tage des Unfalls an zu leisten sind.

B ü c h n e r (S.D.): Unser Antrag liegt im Interesse der Krankenkassen, die jetzt während der ersten 13 Wochen eintreten müssen. Die Unfallziffern in der Industrie sind erschreckend groß, und es liegt im Interesse der Verunglückten und der Berufsgenossenschaften, daß die Verletzten sofort in die Unfallbehandlung kommen, die keineswegs bei der weit gesteigerten Spezialisierung von jedem Arzt so ausgeübt werden kann, wie von den Ärzten der Berufsgenossenschaften. Die Unfallversicherung liegt im Interesse der Unternehmer und es ist ein Unrecht, daß der Arbeiter  $\frac{1}{3}$  zu zahlen und dann noch 13 Wochen auf die Leistungen der Versicherung warten muß. (Bravo! b. d. Soz.)

Der Antrag wird abgelehnt.

Im § 578 will ein Antrag Albrecht die Vollrente dem vollen Jahresarbeitsverdienst gleich setzen statt  $\frac{2}{3}$ , wie es die Vorlage tut.

L e h m a n n - W i e s b a d e n (S.D.): Die Vorlage geht von der Ansicht aus, daß der Arbeiter mit zwei Drittel seines Verdienstes auskommen kann. Diese Voraussetzung ist falsch angesehen der ständig steigenden Lebensmittelpreise. Die Kommission hat unseren Antrag abgelehnt, weil sich die Regierung gegen ihn ausgesprochen hat. So beruft man sich immer auf die Regierung, wenn man sich schämt einzugehen, daß man einen Antrag ablehnen will. Bei der Finanzreform und der Erbschaftsteuer waren die Wünsche der Regierung dem Zentrum sehr gleichgültig. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Der Antrag wird abgelehnt.

§ 581 lautet: „So lange der Verletzte infolge des Unfalls unerschuldet arbeitslos ist, kann die Genossenschaft auf Zeit die Leistungen bis zur Vollrente erhöhen.“

Ein Antrag Albrecht (S.D.) will „muß“ statt „kann“ setzen und die Worte „auf Zeit“ streichen.

B u s o l d (S.D.): Bei unerschuldeter Arbeitslosigkeit infolge eines Unfalls sollte man den Verletzten nicht von der Gnade des Vorstandes der Berufsgenossenschaft abhängig machen. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Der Antrag wird abgelehnt.

§ 584 legt der Berechnung der Rente den Jahresarbeitsverdienst zugrunde, der über 1800 Mk. betragende Teil soll jedoch nur mit einem Drittel angerechnet werden. Ein Antrag Albrecht will diese einschränkende Bestimmung streichen.

W o l k e n b u h r (S.D.): Sie haben Betriebsbeamte mit Gehältern bis zu 5000 Mk. unfallversicherungspflichtig gemacht. Die Rente dieser Personen wird aber erheblich herabgesetzt, wenn man das Einkommen über 1800 Mk. nur zu einem Drittel anrechnet. Unser Antrag liegt vor allem im Interesse der Privatbeamten. Von einer zu starken Belastung der Industrie kann hier keine Rede sein, da die Stellungen mit solchen höheren Gehältern verhältnismäßig selten sind. Bei Befahren verlangt man gerade von diesen Leuten, daß sie ihr Leben gering achten. Um so ungerechtfertigter ist es, ihr Gehalt bei der Rentenfestsetzung nicht voll anzurechnen. Wer für die Privatangestellten wirklich etwas tun will, muß unseren Antrag annehmen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

S a c h s e (S.D.) begründet einen Antrag auf Einfügung eines neuen § 584a: „Nicht die Rente bei Verkrüppelten und Arbeitern unter 25 Jahren nach einem geringeren Betrag bemessen, als der Jahresarbeitsdienst derjenigen Arbeiterkategorie, in die der Betreffende bei regelrechtem Gang aufgerückt wäre, wenn ihm kein Unfall zugestoßen wäre, so ist deren Rente von 3 zu 3 Jahren zuletzt nach vollendetem 25. Lebensjahre entsprechend zu erhöhen.“ Dieser Antrag soll dem Abbestand abhelfen, daß ein in jungen Jahren Verunglückter zeitweilig dieselbe kleine Rente bezieht.

H u n d (S.D.): Zahlreiche Petitionen von Privatbeamten haben das verlangt, was wir zu § 584 beantragen. Bleibt es beim Kommissionsbeschlusse, so würde beispielsweise ein Beamter mit 2600 Mk. Gehalt nur 1600 Mk. Vollrente haben und stünde dann schlechter, wie jetzt, wo ihm auf Grund des Haftpflichtgesetzes der volle Schaden ersetzt werden darf. (Hört, hört! b. d. Soz.)

D r. S e m l e r (Natl.): Die Regierungsvorlage setzt die Grenze auf 1500 Mk. fest. Die Kommission ging auf 1800 Mark hinaus. Den Unternehmern wird durch die Reichsversicherungsordnung soviel an Lasten auferlegt, daß wir vor einzelnen Härten nicht zurückweichen dürfen.

H u e (S.D.): Ich wiederhole, daß es sich hier um Leute handelt, die nach Intrafftreten der Reichsversicherungsordnung schlechter gestellt sein werden, als bisher.

Die Anträge werden abgelehnt.

Die Sozialdemokraten beantragen die Einfügung eines neuen Paragraphen 592a mit folgendem Wortlaut: „Für Rentempfänger ist der Jahresarbeitsverdienst, der der Berechnung der Rente zugrunde gelegt worden ist, nach je 10 Jahren in dem Verhältnis, in dem der Durchschnittslohn nach der Aufstellung der Berufsgenossenschaften gestiegen ist, zu erhöhen. Hiernach ist dann der Betrag der Rente neu festzusetzen.“

Z u b e i l (S.D.): Die Berechtigung unseres Antrages ist einmal begründet in den steigenden Lebensmittelpreisen, dann aber auch in der geradezu grauenhaften Steigerung der Unfälle, die eine furchtbare Auflage gegen die bürgerliche Gesellschaft bedeutet. (Sehr wahr! bei den Soz.) Es ist direkt unwahr, daß unser Antrag eine unerträgliche Belastung der Berufsgenossenschaften zur Folge haben würde. Aber das Zentrum versteckt sich hinter diesen fadenscheinigen Vorwand. Menschlichkeit und Gerechtigkeit erfordern die Annahme unseres Antrages. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

D r. S e m l e r (Natl.) und Ministerialdirektor C a s p a r z bekämpfen den Antrag, der alsdann abgelehnt wird.

§ 593 bestimmt, daß ein Unfallverletzter kein Krankengeld erhält, wenn er sich den Unfall beim Begehen eines Verbrechens oder vorläufigen Vergehens zugezogen hat.

H o c h (S.D.): Wir beantragen hier ausdrücklich die Bezugnahme auf § 576 einzufügen, wonach die Verletzung bergpolizeilicher Vorschriften nicht als Vergehen im Sinne dieses Paragraphen gilt.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

§ 607 bestimmt, daß die Rente für die Witwe und jedes Kind bis zum vollendeten 15. Jahre ein Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes beträgt, für ein uneheliches Kind jedoch nur soweit der Verstorbene ihm nach gesetzlicher Pflicht Unterhalt gewährte.

Nach § 608 erhält die Witwe, die wieder heiratet, drei Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes als Abfindung.

§ 609 bestimmt, daß die Witwe keinen Anspruch hat, wenn die Ehe erst nach dem Unfall geschlossen wird.

Nach § 612 erhalten Verwandte aufsteigender Linie, die der Renterbene unterhalten hat, eine Rente von zusammen einem Fünftel des Jahresverdienstes; ebenso nach § 613 elterliche Enkel des Verstorbenen.

Nach § 614 dürfen die Renten der Hinterbliebenen zusammen drei Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes nicht übersteigen.

R u n e r t (S.D.): Wir haben hierzu eine Reihe von Änderungsanträgen gestellt, die dem fortgeschrittenen

Sozialempfinden unserer Zeit entsprechen. Wir beantragen die Erhöhung der Witwen- und Waisenrente auf ein Drittel. Wir beantragen ferner, daß der Witwe als Abfindung eine volle Arbeitsverdienst gewährt wird. Im § 612 beantragen wir weiter die Beschränkung der Rente auf Verwandte aufsteigender Linie, zu deren Unterhalt der Verstorbene verpflichtet war, zu streichen. Gleichfalls zu streichen beantragen wir die kleinliche Bestimmung des § 613, daß die Hinterbliebenen drei Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes nicht übersteigen dürfen. Man sehe sich einmal die Pensionen der Beamtenwitwen, besonders der höheren an, und vergleiche sie mit den Arbeiterrenten und dann kann man, daß wir in keinem Klassenstaate leben. (Sehr gut! bei den Soz.) Mit ein paar dürftigen Almosen spielt man die Hinterbliebenen der auf dem Schlachtfeld der Arbeit Gefallenen ab. Wie soll eine Arbeiterwitwe mit diesen Centpfennigen ihren Haushalt aufrecht erhalten können? Soll immer mehr Kinder der Fürsorgeziehung anheimfallen? Hohe Renten sind der beste Schutz gegen die Verwahrlosung zahlreicher Arbeiterkinder. (Beifall b. d. Soz.)

Sämtliche Änderungsanträge werden abgelehnt.

§ 614 bestimmt, daß die Hinterbliebenen eines Verunglückten, die sich zur Zeit des Unfalls nicht dauernd im Ausland aufhielten, keinen Anspruch auf Rente haben. Für Grenzgebiete oder Angehörige solcher auswärtiger Staaten, deren Gesetzgebung eine entsprechende Fürsorge für die Hinterbliebenen durch Betriebsunfall getöteter Deutscher gewährleistet, kann der Bundesrat diese Bestimmung ausstellen. Die Sozialdemokraten beantragen diesen Paragraphen zu streichen.

S c h m i d t - B e r l i n (S.D.): In keinem Lande werden so viel Ausländer beschäftigt als in Deutschland. In der Landwirtschaft werden 500 000 ausländische Arbeiter beschäftigt. Verunglückt ein solcher ausländischer Arbeiter durch Verschulden des Unternehmers, so hat er keinen Anspruch auf Unterstutzung. Damit verliert die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft den Anreiz zum Ersatz von Unfallverletzungen vorzuschreiten und die Landwirte erhalten einen Anreiz, immer mehr Ausländer zu beschäftigen. Auch im Bergbau sind viele Ausländer beschäftigt. Beim Rabbobber Unglück wurden 3 Ausländer getötet, deren Hinterbliebenen keinen Anspruch auf Rente hatten. Das ist eine große Härte und dabei haben wir unseren Antrag gestellt. Sollten Sie unsern Antrag ablehnen, so sollten Sie wenigstens die Ausländer durch einmalige Zahlung im dreifachen Betrag der Jahresrente abfinden.

D r. N e u m a n n - H o s e r (Bp.) befürwortet die Kommissionsfassung.

K o r s a n t y (Bode): Die Kommissionsbeschlüsse bedeuten einen außerordentlichen Rückschritt. Diese Befreiung der ausländischen Arbeiter ist unsjo ungerechtfertigter als die deutsche Industrie und Landwirtschaft ohne den dauernden Import ausländischer Arbeiter nicht bestehen kann. Wenn Ausländer im Dienste der deutschen Volkswirtschaft verunglücken, müssen sie auch entschädigt werden. (Beifall b. d. Polen und Soz.)

S c h m i d t - B e r l i n (S.D.): Die ausländische Unfallversicherung steht der deutschen keineswegs nach und die Haftpflicht des Unternehmers reicht vielfach weiter als bei uns. Es ist gegenüber dem Ausländer nicht aufgehoben, wie es bei uns auf Betreiben der Berufsgenossenschaften geschehen soll.

Der Antrag auf Streichen wird abgelehnt.

§ 622 macht die Überweisung eines Verletzten aus einer Heilanstalt in eine andere von seiner Zustimmung abhängig; doch kann das Versicherungsamt die Zustimmung ergänzen.

B u s o l d (S.D.): Wir beantragen den letzten Satz zu streichen, der einen ungerechtfertigten Eingriff in die Freiheit des Versicherten und geradezu ein Internierungsrecht der Berufsgenossenschaften bedeutet, deren Heilanstalten vielfach Rentenquerschnitten sind. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Der Streichungsantrag wird abgelehnt.

§ 628 läßt Erhöhung oder Wiedergewährung der Rente nur für die Zeit nach Anmeldung des Anspruchs zu.

K u n z e (S.D.): Wir bitten zu sagen: für eine längstens 6 Monate nach Anmeldung des Anspruchs zurückliegende Zeit. Die Kommissionsfassung bedeutet eine große Härte gegen die Rentenberechtigten, welche oftmals ohne ihr Verschulden die Anmeldung unterlassen haben. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Der Antrag wird abgelehnt.

§ 635 bestimmt, daß die Genossenschaft eine zu Unrecht entzogene oder abgelehnte Rente nach erneuter Prüfung neu feststellen kann.

H o c h (S.D.): Wir beantragen, wie es dem natürlichen Gerechtigkeitsgefühl entspricht, daß die zu Unrecht entzogene Rente neu festgestellt werden muß.

Der Antrag wird abgelehnt.

§ 638 lautet: Die Berufsgenossenschaften als Träger der Versicherung umfassen die Unternehmer der versicherten Gewerbe.

W o l k e n b u h r (S.D.): Wir beantragen hinzuzufügen: „einschließlich der Betriebe des Reiches, der Bundesstaaten, der Gemeinden und der Gemeindeverbände“. Es liegt keine Veranlassung vor, den Reichs- und Staatsbetrieben eine Extrawurst zu braten. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Der Antrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und einiger Fortschrittler abgelehnt.

Bei § 640 bedingte Abg. Wassermann, ohne für diese zweite Lesung Änderungen zu beantragen, die Fassung, die für die rheinische Schifffahrt bedenklich sei.

H u e (S.D.): Die Bedenken verdienen Beachtung. Ebenso verdient Beachtung das ersichtliche Bestreben der Kohlenkönige von Stinnes Art, sich mehr und mehr die Flußschifffahrt untertänig zu machen.

§ 698 handelt vom Vorstand der Berufsgenossenschaften. Dazu liegt ein sozialdemokratischer Antrag vor: Der Vorstand besteht zu zwei Dritteln aus Vertretern der Arbeitgeber und zu einem Drittel aus Vertretern der Arbeiter.

S t ü c k l e n (S.D.): Die Ortskrankenkassen hat man entrechtet, die Landkrankenkassen ohne Selbstverwaltung gelassen, daher ist es um so notwendiger, den Arbeitern wenigstens einen gewissen Einfluß auf die Berufsgenossenschaften zu sichern. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Daß die Arbeiter zu den Lasten der Berufsgenossenschaften nichts beitragen, stimmt nicht, der Unternehmer zahlt ja die Beiträge aus dem Wert, den die Arbeiter schaffen. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Das hat selbst Graf Solodonsky anerkannt. Sehr viele Berufsgenossenschaften sehen ihre Hauptaufgabe darin, die Renten herabzusetzen; dieser Rentenquerschnitt würde bei Mitwirkung der Arbeiter sehr entschieden entgegengetreten werden. Die Mittel, deren sich manche Berufsgenossenschaft beim Rentenquerschnitt bedient, grenzen zuweilen direkt an Erpressung. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Zustand der sozialen Einsicht der Unternehmer macht es dringend nötig, die Arbeiter zur Mitwirkung heranzuziehen. Wenn die Arbeiterfreundlichkeit nicht eine bloße Phrase ist, der muß für unseren Antrag stimmen. (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Der Antrag wird abgelehnt.

Am Ende des Abschnitts Vermögensverwaltung beantragen die Sozialdemokraten die Zufügung eines § 720 b, wonach die Mittel der Berufsgenossenschaften nicht zur Unterstutzung solcher Verbände verwendet werden dürfen, die

die Arbeiterversicherung oder die Arbeiterorganisationen bekämpfen.

**Mollenbaur (S.D.):** über politischen Mißbrauch der Krankenkassen haben Sie geklagt und zwar ohne Beweis, gegenüber dem politischen Mißbrauch der Berufsgenossenschaften durch die Unternehmer schließen Sie die Klagen; zahlreiche Berufsgenossenschaften gehören dem Zentralverband deutscher Industrieller an, verwenden also einen Teil der Gelder zu politischen Zwecken. (Hört, hört! bei den Soz.)

**Schmidt-Berlin (S.D.):** Der Zentralverband deutscher Industrieller hat auch einen Wahlfonds gegründet, aus dem die rechtsstehenden Parteien und auch die nationalliberale Partei unterstützt wird. (Hört, hört! b. d. Soz.) Gegen diese politische Korruption hat Herr Heinke kein Wort der Entschuldig gefunden, und ebenso wenig die Regierung. Wegen die Arbeiter ist eben jedes Mittel recht.

**Dr. Mugdan (Wp.):** Die geistige Verwendung von Geldern der Berufsgenossenschaften würden auch wir verurteilen. Wir erwarten von der Regierung bis zur dritten Lesung eine Aufklärung des Tatbestandes.

**Schmidt-Berlin (S.D.):** Unser Material stammt aus der öffentlich bekannt gegebenen Mitgliederliste des Zentralverbandes deutscher Industrieller. (Hört, hört! bei den Sozialdem.)

**Dr. Semler (M.):** Politische Agitation der Berufsgenossenschaften verurteilen auch wir; ob in der bloßen Mitgliedschaft zum Zentralverband deutscher Industrieller eine solche Agitation schon zu erblicken ist, übersehe ich im Augenblick nicht. (Mha! bei den Soz.) Bedenklich ist die Sache immerhin, aber es ist Aufgabe der Ausschüsse, einzuschreiten. Die Berufsgenossenschaften sollen über den Parteien stehen, und nach unseren Erfahrungen stehen sie auch über den Parteien. (Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

**Ministerialdirektor Caspar:** Wenn Zweifel an der richtigen Verwendung der Gelder der Berufsgenossenschaften stehen, so rechtfertigt das noch nicht eine Erweiterung der gesetzlichen Befugnisse.

Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt. § 747 a verlangt, daß der Bundesrat im Jahre 1921 die gesetzlichen Vorschriften über Rücklagen dem Reichstag zur erneuten Beschlußfassung vorlegt.

**Frl (Z.)** befürwortet einen Kompromißantrag, 1913 statt 1921 zu sehen.

**Doorman (Wp.)** bittet um die Ablehnung des Antrages, der die Zukunft zugunsten der Gegenwart belastet.

**Schmidt-Berlin (S.D.)** bekämpft den Antrag ebenfalls; die Gelder der Berufsgenossenschaften müßten der Industrie wieder zugeführt und wendend angelegt werden. Die Annahme des Antrages würde die Tendenz des Rentengesetzes befördern.

Der Antrag wird gegen die Stimmen der Linken angenommen.

§ 847 handelt von den Unfallverhütungsvorschriften. **Korfanty (Wole)** befürwortet einen Antrag seiner Partei, wonach, wenn in einem Betrieb mindestens 50 Arbeiter mit nichtdeutscher Muttersprache beschäftigt sind, ihnen die Unfallverhütungsvorschriften in ihrer Muttersprache bekannt gebracht werden sollen. (Pravo! bei den Polen und den Soz.)

**Leber (S.D.):** Selbstredend stimmen wir diesem Vorschlag zu: Wir haben schon in der Kommission Abänderungen dieses Paragraphen beantragt, derart, daß wirksame Maßnahmen getroffen werden, um die Unfallverhütungsvorschriften auch zur Kenntnis der Versicherten zu bringen. Hoffentlich nimmt das Plenum unsere Anträge an und macht es nicht, wie die Kommission, die sie für berechtigt erklärt und doch ablehnt. (Hört, hört! bei den Soz.)

**Ministerialdirektor Caspar** wendet sich gegen den polnischen Antrag.

**Sachse (S.D.)** macht darauf aufmerksam, daß in Amerika schon 20 Arbeiter Anspruch auf Mitteilung in ihrer Muttersprache haben.

**Dr. Semler (M.)** wittert in dem polnischen Antrag politische Tendenzen.

**Korfanty (Wole)** stellt das sehr energisch in Rede.

**Giesberts (Z.)** erklärt sich für den polnischen Antrag.

**Gothein (Z.Wp.)** erklärt sich mit der Tendenz des Antrages einverstanden, beantragt aber die Fassung und schlägt eine andere Fassung vor, die sodann mit großer Mehrheit gegen die Rechte angenommen wird.

Die sozialdemokratischen Anträge zu § 847 werden abgelehnt; ebenso der vom Abg. **Sachse (S.D.)** begründete Antrag zum § 855, der für die Wahl der Vertreter der Versicherten geheimes, gleiches, direktes Wahlrecht vorschlägt.

Beim Abschnitt Überwachung begründet **Emmel (S.D.)** den Antrag einen § 873 a einzufügen, wonach die Genossenschaften sowie technische Aufsichtsbeamte anstellen müssen, daß jede in der Genossenschaft verarbeitete Betriebsstätte alljährlich einmal besichtigt wird. Heute wird nur der fünfte, bei manchen Berufsgenossenschaften nur der siebente Teil der Betriebe und sogar noch weniger bis herab zum dreizehnten Teil jährlich revidiert. Dabei sind massenhaft Betriebe ohne die notwendigen Einrichtungen zur Unfallverhütung. Eine häufigere Revision wäre also dringend notwendig. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Weiter beantragten wir noch die Zufügung eines § 873 b, wonach mindestens ein Viertel der technischen Aufsichtsbeamten in dem Gewerbezweige, dem die versicherten Betriebe angehören, als Arbeiter beschäftigt gewesen sein müssen. Das ist notwendig, wenn die Beamten die notwendige Erfahrung haben sollen. (Zust. bei den Soz.)

Die beiden sozialdemokratischen Anträge werden abgelehnt.

Zu § 892 begründet **Mollenbaur (S.D.)** den Antrag, die darin vorgesehenen Ausnahmestrichen für Reichs-, Staats- und Gemeinbetrieb zu streichen. Es liegt gar kein Grund vor, das Reichsversicherungsamt als Aufsichtsbehörde auszuscheiden, noch weniger dafür, daß die Unfallverhütungsvorschriften für die Reichs- und Staatsbetriebe nicht gelten sollen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Es ist schon sehr bedauerlich, daß die Schutzvorschriften der Gewerbeordnung für die Reichs- und Staatsbetriebe nicht vorhanden sind, und jetzt sollen sie auch von den Unfallverhütungsvorschriften befreit sein. Eine solche Befreiung muß den denkbar schlechtesten Eindruck machen. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt.

§ 896 verpflichtet den Arbeitgeber zum Ersatz des Schadens für einen Unfall nur dann, wenn strafrechtlich festgestellt wird, daß er den Unfall vorsätzlich herbeiführt hat und beschränkt die Verbindlichkeit des Unternehmers in diesem Falle auf den Betrag, in dem sie die Entschädigung aus der Unfallversicherung übersteigt.

**Frank-Mannheim (S.D.)** begründet einen Antrag, der bezweckt, wenigstens in den Fällen, wo ein Anspruch auf Renten nicht besteht, den zivilrechtlichen Anspruch gegen den Unternehmer bestehen zu lassen, sowie Einführung eines § 896 a: Für Versicherte, die, weil sie Ausländer sind, keinen Anspruch auf Rente haben, gilt § 896 nicht. Die ganze

Versicherungsgegesetzgebung zielt darauf ab, die Ersatzpflicht der Unternehmer aufzuheben und dieser Paragraph gehört ebenfalls dazu.

**Dome** befürwortet den Antrag ebenfalls.

**Dr. Semler (M.)** und **Trimborn (Z.)** behalten sich eine eventuelle Annahme für die dritte Lesung vor.

Der sozialdemokratische Antrag wird angenommen, da auch ein Teil des Zentrums und der Reichspartei dafür stimmt. Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr. Schluß 7/4 Uhr.

## Ein kurzer Kampf.

Am Dienstag waren die dänischen Unternehmer 40 000 Arbeiter auf die Straße, weil die Klempermeister und ihre Gefellen sich über den neuen Tarif nicht einigen konnten, und jetzt ist die Massenausparung schon beendet. Denn in einer Generalversammlung des Klemperverbandes haben die Arbeiter den verbesserten Vergleichsvorschlag des staatlichen Vermittlers mit 292 gegen 185 Stimmen angenommen und damit ist der Grund für die weitere Dauer der Aussperrung weggefallen. Mittwoch vormittag traten die Parteien unter dem Vorsitz des Vermittlers noch einmal zusammen, wo die Aussperrung aufgehoben worden ist. Damit sind auch die Gegenmaßnahmen, welche die gegenwärtig in Kopenhagen verammelten Gewerkschaftsvorstände treffen wollten, hinfällig geworden. Jedenfalls ist dieser Kampf der kürzeste in solcher Ausdehnung gewesen, den die nordische Arbeiterbewegung kennt.

Um so freudiger nahm man im ganzen Lande die Nachricht vom Nachgeben der Klemper entgegen. Die Arbeiter haben durch das Zurückstellen ihrer berechtigten Wünsche gezeigt, daß ihnen, den „vaterlandstosen Gefellen“, wie man sie in der Zeit des nun verfloffenen Verteidigungskrieges nannte, viel mehr an dem Wohlergehen des Landes liegt, als den hyperpatriotischen Unternehmern und Scharfmachern. Die Blätter aller Parteien jammerten unaufrichtig über die Gefahr, die der Gesellschaft durch einen langen Arbeitskämpf erwächst, sie verlangten eine Einigung der Streitenden und wandten sich natürlich stets an die Arbeiter. Und die Arbeiter waren in diesem Konflikt stets zum Frieden geneigt, sie konnten unter den momentan gelagerten Verhältnissen einen Kampf nicht wagen. Diese zu offen zur Schau getragene Friedensliebe beärgerte die Unternehmer immer mehr, festzuhalten an ihren Forderungen. Das ist ihnen nun gelungen, sie gehen aus dem Konflikt als vollgültige Sieger hervor. Prinzipiell und materiell haben sie ihre Vorteile zum Schaden der Arbeiter eingezogen, und nach fünf Jahren, wenn die Konjunktur wieder im Absteigen begriffen sein wird, haben es die Unternehmer wieder in der Hand, den Arbeitern ihren Willen zu diktieren.

Die Ruhe ist teuer gekauft, aber so wie die Verhältnisse liegen, war es das Beste, einen mageren Vergleich dem ungewissen Kampf vorzuziehen. Ein leuchtender Punkt in diesem Kampfe war das System des staatlichen Vermittlers. Kaum man diesem Herrn, der nebenbei Direktor des staatlichen Amtes ist, auch nicht allzu große Bewandtschaft und Zuneigung zu den Arbeitern nachlag, so war doch sein Willen von immensem Wert. Jedemal, wenn die Parteien resultatlos aufeinander gingen, befiel er sie immer wieder zusammen, um sie einander näher zu bringen. Auch ihm allein ist es zu verdanken, daß die Bewilligungen der Unternehmer wenigstens um ein Geringes sich weiter erstreckten, als die Unternehmer anfangs zu geben gewillt waren, und daß dadurch die Arbeiter nicht ganz ohne jedes Resultat aus dem Konflikt gehen.

Der Konflikt hat auch das Gute bewerkstelligt, daß die Organisation der Klemper wieder in den Gesamtverband der Gewerkschaften eintritt. Die Klemper haben gefunden, daß die Arbeitgeber einzig sind im Kampf gegen die Arbeiter, daß sie keinen Unterschied machen, wenn es die Organisationen der Arbeiter zu bekämpfen gilt. Der Vorsitzende der Klemper betonte in seinem Schlußwort, daß nicht Mangel an Mitteln die Organisation der Klemper dazu treibe, den wenn auch verbesserten, doch noch ungenügenden Vorschlag des staatlichen Vermittlers anzunehmen, sondern die Rücksicht auf die übrige Arbeiterschaft.

Wie groß die Spannung auf den Ausfall der Abstimmung war, zeigt, daß die Straßen in der Nähe des Volkshauses in der Römersgade von vielen Tausenden Menschen dicht besetzt waren. Nachdem das Resultat der Abstimmung bekannt war, zog die Menge vor das Haus unseres Parteiblattes, wo auch die Leitung des Gesamtverbandes ihren Sitz hat. Dort brachte die Menge Schreie auf die Partei und die Gewerkschaften aus, ein Beweis, daß die Arbeiter, trotz des nicht günstigen Ausgangs des Konfliktes, das Vertrauen zu ihrer gerechten Sache nicht verloren haben.

## Aus dem Gerichtssaal.

**Zwei Jahre Gefängnis für ein Kind.** Die Strafkammer in Frankfurt a. O. verurteilte das knapp vierzehnjährige eben aus der Schule entlassene Dienstmädchen Germinie H., das seine Dienstherrschaft zu vergiften versuchte, um eine Anzeige wegen Diebstahls zu verhindern, zu zwei Jahren Gefängnis.

## Aus Nah und Fern.

**Eine begeisterte Stimmung.** über die zweite Generalversammlung des Verbandes der preussischen und heftigen Lokomotivführer, die gegenwärtig in Berlin tagt, berichtet der „Berliner Lokalanzeiger“: „Aus den Verhandlungen sei die Mitteilung über die Verleihung der Abstellplätze der Wagnmeister und Assistenten an die Lokomotivführer hervorgehoben. Hierdurch sowie durch die im Januar erfolgte Festlegung des Lokomotivführerranges als das eines mittleren Beamten finden die wichtigsten ideellen Wünsche der verdienten Beamten Befriedigung. In der Versammlung herrscht wegen dieser Auszeichnung eine begeisterte Stimmung, die in Telegrammen an den Kaiser und den Eisenbahnminister zum Ausdruck gelangte.“ — Wer lacht da?

**Unfall auf der Berliner Hochbahn.** Von einem Hochbahnzug, der gestern abend gegen 7 1/2 Uhr den Bahnhof Bülowstraße verlassen hatte, um nach der Möckernstraße zu fahren, sprang der letzte Wagen auf der Strecke Bülowstraße—Möckernstraße aus den Schienen und legte sich quer über das Gleis Bülowstraße—Spittelmarkt. Die Fahrgäste verließen den Wagnkörper nach der Möckernstraße oder der Luckenwalderstraße unter Benutzung der Notstreppe, die bei der Betriebswerkstätte der Hochbahn angebracht ist. Der Unfall erfolgte ungefähr an der Stelle, wo vor einigen Jahren der schwere Zusammenstoß zweier Hochbahnzüge stattfand. Glücklicherweise war die Unfallstelle im Bereich der sogenannten 15-Kilometer-Strecke, wo langsam gefahren werden muß; die Wagen wären sonst unfehlbar in die Tiefe gestürzt. Nach 8 Uhr wurde der Verkehr allmählich wieder aufgenommen. An der Unfallstelle wurde der Verkehr durch Umsteigen aufrechterhalten. Verletzt wurden drei Personen, davon zwei ganz leicht; mehrere andere erlitten Nervenschütteln.

**Soldatenelbstmorde.** In Bromberg hat sich am Sonnabend ein Missetater in seiner Stube erhängt. Furcht vor Strafe soll den Soldaten in den Tod getrieben haben. — Der Missetater Deppe vom Infanterieregiment in Blankenburg hat sich am Freitag morgen kurz vor Beginn des Dienstes erhängt. Was diesen Soldaten, der im ersten Jahre diente und bis dahin unbeschadet war, zu dem Selbstmorde veranlaßt, ist nicht bekannt. Eine Untersuchung ist in beiden Fällen erforderlich.

**An Vergiftungserscheinungen erkrankt** sind in Görtlich 150 Soldaten des dortigen Infanterieregiments. Es steht noch nicht mit Sicherheit fest, ob es sich um eine Fleisch- oder um eine Bleivergiftung handelt. Wenn auch eine unmittelbare Lebensgefahr bei keinem der erkrankten Soldaten besteht, so ist der Zustand doch bei einigen sehr ernst.

**Explosion.** In Orzegow bei Beuthen brachte ein zehnjähriger Knabe ein Sprengstück mit in die Schule und spielte damit. In der Pause brachte er es dann zur Explosion, wobei acht Kinder verletzt wurden, davon drei schwer.

**Statt Brot Silber!** Bei der Färbereiarbeiterbewegung in Chemnitz hatte das Unternehmertum versprochen, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einer „wohlwollenden Prüfung“ unterziehen zu wollen. Eine der in Betracht kommenden Firmen, Louis Hermsdorf, hat daraufhin an dem Tage, an welchem die „Prüfung“ beendet sein sollte, einen Anschlag ausgehängt, wonach alle diejenigen Arbeiter die seit dem Jahre 1901, also volle zehn Jahre, bei der Firma beschäftigt sind, auf Wunsch ein Bild des verstorbenen Kommerzienrats Hermsdorf erhalten können. Dies Anerbieten bedeutet geradezu eine Verhöhnung für die Arbeiter, besonders wenn man bedenkt, daß die Stundenlöhne in diesem Betriebe nach wie vor 28 Pfennig für die männlichen und 20 Pfennig für die weiblichen Arbeitssklaven betragen sollen!

**Ertrunken.** Vom Eibe-Verladeplatz in Birna stürzten drei Knaben in die Elbe; zwei von ihnen sind ertrunken.

**Von ihrem Bräutigam ermordet** wurde im Dorfe Köblich bei Saalfeld die seit mehreren Tagen vermißte 23-jährige Frieda Regenfeld. Das Mädchen wurde am Montag in einem Tümpel als Leiche aufgefunden. Der Bräutigam des Mädchens, der 23-jährige Oskar Lippold, hat nach kurzem Leugnen die Tat eingestanden.

**Eine rohe Tat.** In Apolda warf der in der Reichstraße wohnhafte Barbier Fröhlich einen Handwerker Schürchen aus seinem Laden hinaus, angeblich weil er sich vor ihm belächeln glaubte. Der bedauernswerte Mensch stürzte mit solcher Wucht auf das Pflaster, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Verdächtige ist der auf der Wandererschaft befindliche Barbier Robert Pöck aus Tilsit, der den Barbier Fröhlich um ein Geschenk ansprach.

**Schwerer Unfall.** Vom Burgberg in Kauenstein (Zachow-Weimingen) rollte ein schwerer Stein herab, stürzte in eine Schaar spielender Kinder und tötete eins.

**Unfall des „B. 2.“** Das im Besitze des Luftschiffbataillons befindliche Luftschiff „B. 2.“, das auf der Bitterfelder Werft der Luftfahrzeuggesellschaft in Stand gesetzt worden war, erlitt am Mittwoch abend seine erste Probefahrt. Im Versuch zu landen, wurde es gegen die Halle getrieben, die Halle rutschte an die Halle und erhielt eine Kitz, wodurch das Schiff zu Boden kam. Es ist einiger Materialschaden an der Gondel entstanden. Von den sechs Insassen erlitten zwei leichte Verstauchungen des Fußes.

**Eine Feuersbrunst in Kirin** zerstörte 887 Gebäude im Werte von 15 Millionen Rubel, 4046 Väden und 15 Bankkonten. Über 40 000 Menschen sind obdachlos. Der Gesamtverlust beträgt 40 Millionen Rubel.

**Ein mit Wolfenbrühen verbundener Orkan** richtete in Wornslaw große Verheerungen an. Die Stadt ist überflutet worden. Das Wasser ist in die Häuser und Kellern eingedrungen. Die Wohnhäuser und Kellerschächte sind beschädigt. Viele Bohrtürme sind mit den Einrichtungen weggeschwemmt. Durch einen Blitzschlag gerieten sieben wenig ergiebige Kellerschächte in Brand.

**Bei einer Feuersbrunst** im russischen Dorf Dgwin wurden 600 Häuser zerstört; zwei Menschen kamen in den Flammen um.

**Wagnstanz.** Der 30-jährige Sohn des Verwaltungsassistenten Kraus in Mannheim schlief sich in das Schlafzimmer seiner Eltern und schob seinen noch schlafenden Vater nieder. Die Mutter konnte sich vor dem ihr zugebundenen Schutz durch die Flucht retten. Dann beging der Sohn Selbstmord durch Erhängen. Der Mörder war unheilbar krank und scheint unter diesem Einfluß die Tat begangen zu haben.

**Ein französischer Arbeiterführer im Streit erschossen.** In Pontaise feuerte der Schenkwirt Andre Casanova, der sich durch einen Arbeiterführer, den Gedarbeiter Eugene Boizard, bedroht glaubte, einen Revolver auf ihn ab, der den herulischen Angreifer tot niederstreckte. Der Wirt wurde sofort verhaftet, da die Behörden den Zustand der Notwehr nicht gelten lassen wollten. Der Verdächtige war Delegierter des revolutionären, allgemeinen Arbeiterbundes. Der Totschlag macht in der ganzen Gegend gewaltiges Aufsehen, sodas man für den Tag der Beisetzung ernste Ruhestörungen befürchtet. Die Angehörigen Casanovas mußten aus Furcht vor Rache die Gegend verlassen.

**Vom eigenen Vater ermordet.** Im Orte Wojaro in der Provinz Nocelino (Kalabrien) ist eine gräßliche Mordtat aufgedeckt worden. Ein junger Landmann namens Francesco Luongo war bei einem Getreidehaufen als verkohlter Leichnam aufgefunden worden. Anfangs glaubte man, daß ein Unglücksfall vorliege. Jetzt ist jedoch eine junge Schwester des Toten vor der Staatsanwaltschaft erschienen und hat ausgesagt, daß ihr Bruder ermordet wurde. Der Vater duldet, daß seine älteste Tochter mit einem jungen Landarbeiter eine Liebschaft unterhielt. Der älteste Sohn Francesco verlangte, daß die beiden sich heiraten oder sich trennen sollten. Es kam zum Kampf zwischen dem Sohn und dem Vater, woran auch der Geliebte der älteren Tochter teilnahm. Dabei erhielt Francesco einen tödlichen Hieb auf den Kopf. Um die Tat zu verbergen, wurde die Leiche nach einem Getreidehaufen geschleppt und dieser in Brand gesteckt. Der Vater und seine älteste Tochter sind verhaftet worden; ihr Geliebter ist flüchtig.

**Sinfurztastrophe in Palästina.** In der Ortschaft Meron bei Safed (Provinz Galiläa) brach das Geländer einer Dachterrasse zusammen, die anlässlich der Wallfahrt jüdischer Pilger zum Grabe des Simon ben Jochai überfüllt war. Über 100 Personen sind abgehürgt. Sieben Personen wurden getötet, etwa dreißig verletzt.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwarg, Druck: Friedr. Meyer & Co.  
Sämtlich in Lübeck.

**Gebr. Barg** Tel. No. 1739  
Lübeck.  
Manufaktur- und Leinenwaren.  
Aussteuer-Artikel.  
Damen- und Kinder-Konfektion.  
Herren- und Knaben-Garderobe.

Beim Ein-  
kauf von **Margarine**  
verlange man ausdrücklich die  
erstklassigen Margarinearten  
der  
**A. L. Mohr**  
O. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.  
Überall erhältlich!

**Erste**  
dreimal  
wöchentlich

**Bezugsquellen-Verzeichnis**

**H.E. Koch-Möbelhäuser**  
bestbekannt f. gute u. bill. Möbel- u.  
Aussteuer-Lief. Sofas, Stühle, Spiegel,  
Matratzen, Musterb. grat. Lief. fr. fr.

**Schuhwarenhaus A. Popp** Breite  
str. 7.

Billigste Bezugsquelle für  
**Oton, Herdo, Gaskoher, Grudeöfen**

**Adolf Borgfeldt**,  
Fennrnf 672, Mühlenstr. 36 und 40.

**G. Stooss**  
Fischer-  
grube 25

**A. N. Becker**  
Uhrmacher  
Uhren und  
Goldwaren  
Spezialität:  
Trauringe  
Holstenstr. 32

**Piano-Magazine**  
**Hausmann** Johannistr. 14. Ver-  
kauf, Vormiet., Repar.  
Breitestr. 40. Neue u.  
gebr. Pian. In all. Preisl.

**F. W. Kaibel**

**Abzahl.-Geschäft**  
**S. Sachs**, Schmiedestr. 2.

**Arb.- u. Berufs-Kl.**  
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.  
Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.  
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.  
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.  
J. H. Pein, am Markt.  
Rudolph Karstadt, Eutin.  
Johannes Hansen, Oldesloe.  
Hans Struve, Königstr. 89.  
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.  
Richard Wagner, Reinfeld.  
J. Ramm, Schlutup.  
K. Quitzau, Schwartau, Markt 14.  
W. Friedrichsen, Travemünde.

**Brauereien**  
**Chr. Bade**, Hüxstr. 128.  
H. Braunbier.  
**Paul Flemming**, Engels-  
grube 62/64.  
Eimer-, Braun- und Doppelbier.  
**Grabower Mollbier** Haus. Bierverl.  
L. Meyenberg, Warendorperstr. 52/54.

**Adolf Osbahr**,  
Inh. Fr. Kropf, Glockengießerstr. 87.

**Braunbier**  
**Hermann Stamer**.  
Schwartauer  
Allee No. 3b.  
Eimerb. b. Meyenberg, Warendorperstr.  
Engelsgrube 17/19.

**Reinr. Wileken**, H. Braunbier.  
**Franz Langloh**, Schlutup  
H. Braunbier.

**Fahrr., Nähmasch.**  
**Deutsches Nähmaschinen-Haus**  
**Gustav Rath**,  
Frister & Rosmann - Nähmasch.  
Franz Busse, Walmstr. 42.  
Rich. Israel, Alst. 31.  
Otto Dortmund, Schwart. Allee 99.  
Eig. Repar.-Werkst.  
Hugo Meier, Walmstr. 21.  
St. Gertrud-Fahrradhaus, Arminstr. 12a.  
Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.  
Johs. Meyer, Königstr. 51.  
O. Störzner, Hüxstr. 54, Johannestr.  
Mangeln, Wasch- u. Wringm.  
Friedenstraße 1.  
Th. Vedder, Sämtliche Repara-  
turen für Fahrräder u. Nähmasch.  
werden gut und billig ausgeführt.  
Carl Petersen, Malente, Bahnhofstr. 28.  
Johs. Marcks, Schlutup.  
Schwartau, Lüb.-St.  
H. Krohne, 71. Rep. Sämtl. Ersatzt.

**Glas und Porzellan**  
**A. F. Römling**, Lübeck, Marktstr. 16.  
Tel. 1136. Glas, Porzellan u. Steingut.  
Gebr. Steder, Hüxstr. 85.

**Gold-, Silberwaren**  
**Johs. Bernhardt**, Lübeck, Alst. 25.  
A. Braun, Goldschmied, St. Petri 15.  
Johs. Tollgreve, Goldschm., Königstr. 92.

**Handels-Lehranst.**  
**Björkman**, Lübeck, Beckerg. 187.  
Behördl. genehmigt.

**Privat-Handels-Institut**  
**Herm. Lips**, Dankwartsgrube.

**Gummiw., Bandag.**  
F. W. Busch, Lübeck, Roekstr. 5b.  
Wessels  
Gesch. Breitestr. 60.

**Haus-u. Küchenger.**  
Joh. Baade, Lübeck, Fackeng.  
Allee 34a.

**J. F. B. Grube**, am Markt.  
Carl Hartmann, Glandorperstr. 2.  
W. Klüssendorf, Hüxstr. 116. T. 1159.  
Sp. Gaskr., Kocher  
u. Platten, Bierdr.-App., Bade-Einr.  
Bernhd. Neumann, Balauerhof 12.  
Paul Reber, Tunkenhagen 5.

**Kolonial-, Fettwar.**  
Karl Barkmann, Schlutup.  
P. Draguhn, Schwartau, Lüb.-St. 8.  
Louis Rathmann, Schwartau.  
Herm. Kadow, Seeretz.  
Heinr. Loppenthien, Seeretz.  
J. U. Kröger, Travemünde.

**Kino-Salon**  
**Biophon-Theater**  
Breitestr. 52. Vornehmstes am  
Platze. Vollendetste Vorführ. lebend.  
singender, sprechender Photogr.

**Korbw., Kinderwag.**  
**K. Schulmerich**, Mühlen-  
str. 28.  
Wiuh. Oldenburg, Hüxstr. 90.  
J. Redemann, Oldesloe, Langest. 8.  
Joh. Draguhn, Schwartau, Markt 2.

**Kurz-Weiss-Wollw.**  
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.  
**Heick & Schmaltz**, Sand-  
str. 11.  
El. Hornbogen, König-  
str. 71.  
Friedr. With. Koch, Holstenstr. 7.  
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.  
M. Schläger, Glockengießerstr. 44.  
Hans Struve, Königstr. 89.  
O. Sünnewald, Lindenstr. 39.  
Max Wiesendorff, Hüxstr. 123.  
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.  
H. Ohde, Moising.  
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.  
J. Ramm, Schlutup.

**Empfehlensw. Restaur.**  
Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankst. 33.  
am Kreuzweg,  
E. Cordts, Seeretz.

**Ross-Schlächter.**  
Heinr. Bibow, Lübeck, Krähenstr. 16.  
Pa. Roßfleischwaren.  
H. Dieckhoff, Pa. Trave 12. Tel. 1664.  
Sp.: Roßfleischwaren.  
Loignystraße 8.  
Marl. — ff. Beel-  
steaks u. Gekack-  
tes frisch v. Eis.  
Dankwartsgr. 34.  
Tel. 958. Täglich  
frische Schellen und Gekacktes.  
H. Wulff, Fischergr. 10.  
H. Jäde, Schwartau, Ranzau-ALLEE.

**Schirme u. Stöcke**  
E. Peterich, Pfeifen, Schwartau.

**Schreibwaren**  
Lübeck,  
Aug. Burmeister, Fackeng. Allee 48.  
Carl Ehler, Schwart. Allee 85.  
Th. Linn, Glockengießerstr. 29.  
M. Maxein Wwe., Moising, Allee 40a.  
Elisa Paulson, Mühlenbrücke 2a.  
Otto Wessel, Moising, Allee 4a.  
H. Bruhn, Reinfeld, Bahnhofstr. 100.

**Art. z. Krankenpfll.**  
F. W. Busch, Lübeck, Roekstr. 5b.  
F. W. Heyde, König-  
str. 38.  
Henry Möller, Blücherstr. 20.  
Carl Pagel, Wickede 3. Tel. 1487.  
H. Rühl, Hüxstr. 34. Lieferant  
d. Ortskrankenkasse.  
J. Runge, Moisinger Allee 6a.  
Adler-Drogerie, Schwartau.

**Brennmaterialien**  
Otto Höfke, Lübeck, Blankst. 14a.  
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.  
L. Wulbrandt, Rosengarten 10.

**Buchhandlung**  
W. Behlendorff, Lübeck, Hüxstr. 71.

**Bürsten, Kämmе**  
H. Hagenström, Lübeck, Königstr. 80.  
F. Wichmann, Hüxstr. 46.

**Farben u. Lacke**  
W. Bandholtz, Lübeck, Hüxstr. 82.  
F. Becker, Dornest. 29.  
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.  
Karl Mayer,  
Hansa-Drogerie, Fackeng. Allee 10.  
Reichhaltiges Lager mod. Tapeten.  
Heinr. Heickendorf, Markt 15/16.  
W. Hohenschild, Marlstr. 42. P. 738.  
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.  
Henry Möller, Blücherstr. 20.  
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.  
J. Runge, Moisinger Allee 6a.  
Otto Schicke, Fackeng. Allee 70.  
H. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-St. 68.  
Adler-Drogerie, Schwartau.

**Riesenbazar**  
C. Rittscher, Holstenstr. 34. Sp.:  
Emaillier-Geschäfte.

**Herren-Artikel**  
**Hans Kamerhuis**  
Ob. Walmstr. 17.  
Wäsche, Kravatten, Hüte.

**Putzbach & Reimers**  
Lübeck, Breitestr. 25.  
Spezialgeschäft f. Herrenartikel.

**Emil Württenberger**  
Kohlmarkt 8. — Spez. Hüte — Markt 6.  
Wäsche, Kravatten, Unterzeug.

**Herren- u. Knab.-Gard.**  
Joh. Dittmer, Lübeck, Drögest. 12a.  
**Franzen & Co.**, Lübeck,  
Holstenstr. 15.  
Albert Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.  
Hans Struve, Königstr. 89.  
Rudolph Karstadt, Eutin.  
Johannes Hansen, Oldesloe.  
A. Lenz, Oldesloe, Besthorstr. 10.  
Ch. F. Stähler, Reinfeld.  
Max Kankel, Schlutup.  
J. Ramm, Schlutup.

**Schuhwaren**  
**Herm. Bade**, Marlenstr. 2.  
Mühlenstr. 34.  
Auch Reparatur.  
E. Baer, Marlesgrube 4 und 38.  
Speziell für Arbeiter.  
Heinr. Beckmann, Schwart. Allee.  
**W. Blumenthal**,  
Kohlmarkt, Ecke Sandstr.  
Schwartauer Allee, Ecke Everdesstr.  
Balauerhof 5.  
Maß. Reparaturen.  
Schwartauer Allee 4.  
— Record-Stiefel.  
Schuhwaren-Haus.  
Mühlenstr. 27.  
H. Fehlauer, Engelsgrube 81.

**Artikel für Vereine.**  
H. Richelsen, Königstr. 111. Tomb.-,  
Schief- u. Kegelschw.

**Bäckereien**  
Lübeck, Lg. Lohbg. 49.  
Dampf-B. u. Kondit.  
**Dampfbäckerei Hansa**  
J. C. D. Junge & Co.  
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.  
Fischer-  
grube 47.  
T. F. Hinrichs, Moisinger Allee 43.  
Becker-  
grube 76.  
H. Jargstorf, Warendorperstr. 36.  
Fleischhauerstr. 52. Fein-, Weiß-  
u. Grobbäckerei.  
W. Krahn, Fackeng. Allee 57 a.  
Schlum.-Str. 1. Sp.:  
Kond., Feinbäckerei.  
Heinr. Tamm, Wickede 20.  
R. Reinhold, Eutin, Kielesstr. 34.  
Weiß-, Fein-, Grobbäckerei.  
Moising. Grob-,  
Johs. Gode, Fein- u. Weißbäckerei.  
Reinfeld, Kirchsteig  
Fein-, Weiß-, Grob-  
L. Schümann, Schlutup.  
Joh. Eivers, Lübeckersgr. 46.  
Erstklass. Ware. Reelle Bedienung.  
Schlutup.  
Ad. Hinzelmann, Wesloer-  
str. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.  
Schlutup.  
B. Plath, Lübeckersgr. 3.  
Herm. Steffen, Seeretz.  
W. Steinhoff, Travemünde.

**Butter-, Käsehdlg.**  
Joh. Beutin, Lübeck, Hüxstr. 42.  
Fleischhauerstr. 4.  
L. Erdmann, Fleisch-,  
Wurst-, Harloge.  
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.  
Inhaber: H. Schiele,  
Rud. Jaacks, Kupferschmiedestr. 7.  
Ob. Walmstr. 6.  
**C. Krapp**  
Eierhand-  
lung  
an gros, en detail

**H. Philipp**, Fackeng. Allee 80.  
Tägl. feinste Tafelbutter.  
W. Rochien, Hüxstr. 23.  
L. Schuur, Wagnitzstr. 82.  
I. Semrau, Wagnitzstr. 32.  
Th. Storm Nachl., Königstr. 98. T. 473.  
an gros, en detail.

**Lübecker Butter-Haus**,  
Fr. Warnecke, Breitestr. 15.  
Walm-  
str. 10.

**Fleisch- u. Wurstw.**  
**Emil Aland**,  
W. Schmidt Nachfgr., Lübeck,  
Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.  
Walmstr. 22.  
**Paul Boldt**,  
Hans Gerds, Elswigstr. 1a.  
ff. Aufschnitt.  
Prima Fleisch- u. Wurstwaren.  
Chr. Gipp, Moisinger Allee 4.  
Markt 2.  
**Johs. Heick**, Kohlmarkt 14.  
Spezialität: Prima Fleischwaren.  
Beckergrube 30.  
Sadawatz 25. Erst-  
Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.  
C. Klein, Pfaffenstr. 14.  
Heinr. Kohl, Moisinger Allee 57.

**Hüten und Mützen**  
Adolph Dimpler, Lübeck, Walmstr. 9.  
Breite-  
str. 20.  
**Lorenz Richter**,  
Hüx-  
str. 26.  
Hans Struve, Königstr. 89.  
Johs. Tralow, Spezial: Pelzwaren.  
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.  
G. Woltmann, Breitestr. 27.  
Hüte, Mützen, Schirme.

**Möbelmagazine**  
Gustav Busch, Lübeck, Alst. 21.  
Vorteilh. Bezugs-Qu.  
Carl Polkers, Marlesgr. 25. Fern-  
ruf 734. Gr. Ausw.  
bill. Preise. Weitestg. Garant.  
Liefer. frei Haus auf eig. Möbelsw.  
Gütertransport.  
Mitzo & Stech, Möbel-Fabrik,  
Möising, Moising, Allee 60.  
Detail-Verkauf in der Fabrik.  
Königstr. 50.  
C. Kaphengst, Vorth. Bezugsqu.  
B. Lux, Marlesgrube 51.  
Mühlenstr. 47.  
St. Annenstr. 20.  
Wohnungseinrichtg. z. billigen Pr.  
Georg Topp, 24 Marlesgrube 24. Neue  
u. gut erhaltene Möbel.  
G. Wackenhut, Fackeng.  
B. Gerigk, Malente, Bahnhofstr. 46.  
H. Hoffmann, Reinfeld, Bahnhofstr.  
H. Burmeister, Schlutup, Lüb.-St. 68.  
Herm. Pingel, Schwartau.

**Zum billigen Schuhladen**  
W. Kracht, Pfaffenstr. 15.  
**F. Meyer**, Hüxterdamm 2.  
Rud. Möller, Hartengr. 38. Reparatur.  
Raetz & Kremm, Georgstr. 40.  
Chr. Robben, Schwöbenquerstr. 25.  
Billige Bezugsquelle.  
H. P. Chr. Schleich, Schlum.-Str. 31.  
Rudolph Karstadt, Eutin.  
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.  
Johannes Hansen, Oldesloe.  
Richard Wagner, Reinfeld.  
J. Ramm, Schlutup.

**Beerd. u. Sarg-Mag.**  
**Georg Behneck**,  
Lübeck, Warendorperstr. 4. T. 2156.  
**Central-Beredigungsanstalt**  
A. Brodersen, Aegidienstr. 7. Tel. 1020.  
Paulstr. 16. Särge  
in allen Preislagen.  
H. Lorenz, in allen Preislagen.  
C. Thiesen & Sohn,  
Walmstr. 79. Übern. ganzer Beerd.  
Eigene Leichen- u. Transportwagen.  
C. Weib, Lübeck, Schwart. Allee 193.  
H. Griebel, Eutin, Weidestr. 14.  
G. Wackenhut, Fackeng.  
H. Kröger, Renefeld, Gr. Lager in  
Holz- und Metallsärgen.

**Cacao, Chocol., Tee**  
Lina Schwarz, Lübeck, Hüxterd. 12.

**Chem. Färb., Wäsch.**  
Alw. Karstadt, Lübeck, Holstenstr.  
20, Warend.-St. 30.  
C. Monica, Kupferschmiedestr. 13.

**Gigarrenhandlg.**  
A. Burmeister, Lübeck, Fackeng. Allee 48.  
Fackeng. Allee 11.  
H. Böttcher, Cig. i. allen Preislagen.

**W. C. Koepcke**,  
Schlachtereie und Wurstfabrik,  
Klingenberg N. 314. Telefon 489.  
ff. Aufschnitt- und Fleisch-Waren.  
Braunschweiger Wurstfabrik  
Heinrich Kronsbein, Travemünde-  
str. 26/28, Tel. 1439. Hansastr. 95.  
Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurst-  
waren. Spezialität: Aufschnitt.  
Blücherstr. 22. Pa.  
L. Kuntzel, Fleisch-u. Wurstw.  
W. Lemcke, An der Mauer 41a.  
Glockengießerstr. 73.  
A. Meiz, — Fennrnf 2358.  
F. Möck, Kupferschmiedestr. 6/8.  
Warendorperstr. 53.  
Ecke Schwart. Allee.  
Willy Nib, Warendorperstr. 22.  
Fennrnf 1249. Sp.:  
ff. Aufschnitt.  
Friedrich Paetsch, Wurst-Fabrik,  
Mühlenstr. 27.  
Pa. Fleisch- und Wurstwaren.  
W. H. Pälow, Dankwartsgr. 46. Wurst-  
fabrik mit elektr. Betr.  
Hüxstr. 79.  
Georg Rehder,  
A. Rolf, Gr. Burgstr. 37.  
Telefonruf: 1772.  
Christ. Scheel, Westhoffstr. 33.  
H. Schmaifeld & W. Mamerow,  
H. Reierstr. 26. Telefon No. 2152.  
Jul. Schober, Gr. Burgstr. 55.  
Ob. Trave 7.  
Carl Tiedt, Telefon 971.

**Kolonial-, Fettwar.**  
H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32.  
Otto Bähuk, Friedenstr. 76.  
Fedor J. Behm, Hansastr. 97.  
**Friedr. Berger**, Warendorper-  
str. 32.  
Johann Beutin, Hüxstr. 42.  
J. Binias, Fleischhauerstr. 114.  
Adolf Burmeister, Reiferstr. 43.  
Johs. Breede, Dankwartsgr. 37.  
Reinh. Büsen, Arminstr. 1a.

**Meiereien**  
**Meierei Renefeld**  
Inh. Paul Rieckert, Vorteilhafte  
Bezugsquelle für Milch und Butter.

**Meierei Schwartau**  
Inh. Philipp Eitel, Tel. 2144.  
Milch und Molkereiprodukte.

**Molkereiprodukte**  
Hansa-Meierei ist die  
Amme Lübecks u. Umgegend  
von Milchprodukten aller Art

**Seifen, Toilette-Art.**  
Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Trave 8.  
Adler-Drogerie, Schwartau.

**Stahl-, Eisenwaren**  
Schulmacher-Str. 4.  
Schiefer u. Siebmacher.  
Fackeng. Allee 10b.  
Fennrnf 1031.  
J. F. B. Grube, am  
Markt.  
Unt. Hüx-  
straße 105.  
Hohlschleierei. Sp.: Rasiermesser.  
Holsten-  
str. 34.  
Carl Rittscher, Hüxstr. 46. Sa-  
F. Wichmann, lünger Stahlwaren

**Besohlanstalten**  
Lübeck, Schwart. Allee 4.  
C. Buchholz, Besohlanst., Elektrisch.  
H. Faasch, Gr. Gröpelgrube 14.

**„Hansa“ J. Dettmann**  
Beckergrube 51.  
W. Hinz, Schlumacherstr. 33.  
Warendorperstr. 20.  
J. Kalkhorst, Fackeng. 7.  
H. Petersen,  
schmiedestr. 3.  
Johannes Voß, Hüxstr. 90.

**Damen-Konfektion**  
**Gebr. Hirschfeld**, Lübeck,  
Breitestr. 39/41.  
Hans Struve, Königstr. 89.

**Dampfwäsch.-Plättanst.**  
Paul  
Pariser Wäscherei, Duncker,  
Loignystraße 3. Fennrnf 1325, 529.  
Groß-Dampfwäscherei „Vorwerk“  
Wäsche-Verleih-Institut. T. 1623.  
Spezialität: Hans- u. Fein-Wäsche.  
Hansa, V. Röper, Friedenstr. 60.  
Fennrnf: 2274. 60.  
W. Kröger, Wäschestell, Petzerstr. 1a.

**Friseur-, Parfüm.**  
Helmuth Koch, Lübeck, Marlesgr. 6.  
Johs. Kühn, Ratzebg. Allee 42a.  
M. Lauck, Walmstr. 71.  
Frau Ad. Richter, Wwe. H. Skt. Johann. 8.  
Ang. Schmidt, Ratzebg. Allee 44.  
A. Lützenroth, Moising.  
J. Wieschendorf, Schlutup, Lüb.-Str. 45.  
B. Adler, Schwartau, Lüb.-Str. 48.

**Aug. Dibbert**,  
Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Be-  
zugsquelle für Tonwaren, Pantoffel.  
F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.  
W. Fischer, Schwöbenquerstr. 11.  
Georg Hartkopf, Drogen u. Farben.  
Fritz Hartmann, Krähenstr. 12.  
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.  
Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72.  
Otto Höfke, Blankestr. 14a.  
Carl Hudofsky, Marlstr. 44.  
Johannes Kohl, Wickede 44.  
C. Lender, Hundestr. 42.  
D. Lereh, Lg. Lohberg 37.  
Heinr. Lohse, Johannistr. 65.  
Ernst Lüth, Spillerstr. 5.  
Joh. Müller, Hartengrube 21.  
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.  
S. Resenhoff, Schwöbenquerstr. 26.  
Emma Runge, Cronst. Allee 105.  
M. Schwang, Panlstr. 11a.  
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.  
Joh. Schwabroch, Moising, Allee 33.  
J. Semrau, Braunsr. 32.

**Musikhaus Jack**,  
F. W. Kaibel, Breitestr. 40.  
**Meyer & Eggert**, König-  
str. 116.

**Obst u. Südfrüchte**  
R. Christophersen, Lübeck,  
Holstenstr. 42.  
Sophie Aster Wwe., Fischergr. 49.  
Amanda Voß, Lg. Lohberg 50.

**Optik u. Mechanik**  
Hugo Meier, Lübeck, Walmstr. 21.  
Hüxstr. 77.  
**Carl Volger**, Optisches-Spe-  
zial-Geschäft,  
56 Breitestr. 56.

**Tapeten, Linoleum**  
Lübeck, Königstr.  
Carl Bouleke, 48b. Tapeten-Reste.  
Fritz Rehm, Beckergrube 20.  
E. Niese, Schwartau, Lüb.-Str. 53.

**Trikot-, Strumpfw.**  
E. Ehler, Lübeck, Breitestr. 15.  
König-  
H. Hornbogen, str. 71.  
Friedr. With. Koch, Holstenstr. 7.  
Hans Struve, Königstr. 89.

**Carl Bock**, Pflanzhaus 22.  
Spezialgeschäft für Strickerei.

**Betten, Bettfedern**  
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.  
Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.  
L. Duvé, Große Burgstr. 32.  
J. Jürgensen, Schwartauer Allee.  
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.  
Hans Struve, Königstr. 89.  
Richard Wagner, Reinfeld.  
Max Kankel, Schlutup.

**Drogenhandlungen**  
Otto Bähuk, Lübeck, Friedenstr. 76.  
Fedor J. Behm, Hansastr. 97.  
Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72.  
Johannes Kohl, Wickede 52.

**Drogerien**  
J. Becker, Lübeck, Dornest. 29.  
F. W. Busch, Roekstr. 5b.  
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.  
Duna-Drogerie, H. Geiger Nachf.,  
Gr. Burgstr. 44.  
W. Hohenschild, Marlstr. 42. T. 738.  
Christoph Jensen, Pfaffenstr. 21.  
Henry Möller, Blücherstr. 20.  
Carl Pagel, Wickede 3. Tel. 1487.  
Ang. Prösch, Mühlenstr. 38.  
J. Runge, Moisinger Allee 6a.  
Otto Schicke, Fackeng. Allee 70.  
H. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-St. 68.  
Adler-Drogerie, Schwartau.  
H. Loppenthien, Seeretz.

**Gaiaut., Spielwar.**  
Lübeck, Breitestr.  
L. Schuur, 33a. Vorteilh. Bez-  
ugsquelle f. sämtliche Geschenkartikel.  
C. Bliessat Wwe. Sandstr. 9.  
Raths Central-Bazar, Oldesloe.  
M. Kranz, Schlutup, Walmstr. 11.  
Johannes Bär, Schwartau, Lüb.-Str. 54.

**Ernst Lüth, Spillerstr. 5.**  
Joh. Müller, Hartengrube 21.  
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.  
S. Resenhoff, Schwöbenquerstr. 26.  
Emma Runge, Cronst. Allee 105.  
M. Schwang, Panlstr. 11a.  
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.  
Joh. Schwabroch, Moising, Allee 33.  
J. Semrau, Braunsr. 32.

**Photogr. Ateliers**  
Lübeck,  
O. Goetze, Gr. Burgstr. 15.  
Breitestr. 13. Photo-  
graph. gut u. billig.  
Jul. Pingel, Johannistr. 15.  
Breitestr. 39.  
Fennrnf 1057.  
**Samson & Co.**,  
Erstes u. größtes Atelier mit billigen  
Preisen am Platze.

**Uhren, Goldwaren**  
Lübeck, Hüxstr. 25.  
Hüxstr. 32.  
Ernst Gentzen, kl. Burgstr. 13/15.  
Heinr. Jansen, Kohlmarkt 17.  
Th. Köhler, Untertrave 69.

**Carl Lüneburg**, Becker-  
grube 5.  
Hüxstr.  
Georg Reese, 22/24.  
Bruno Schmidt, Uhrmacher,  
Hüxstr. 77.  
Heinr. Schultz, Johannistr.  
Untertrave 11/12.  
Ad. Kühner, Pflanzhaus 13.  
H. C. Lemke, Oldesloe, Langest. 52.  
H. Nevermann, Schwartau.

**Brauereien**  
**Trinkt**  
**Adler-Bier.**

**Aktien-Bierbrauerei Lübeck**  
Lübecker Bürgerbräu, Braunbier.

**Elbschloss**, M. Hofmann,  
Hansastr. 75.  
**Kieker Schlossbräu**, H. A. Wulff  
Untertrave 96.  
Fennrnf 1274.

**Lübecker**  
**Hansa**  
**Bier**

**Drogenhandlungen**  
Otto Bähuk, Lübeck, Friedenstr. 76.  
Fedor J. Behm, Hansastr. 97.  
Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72.  
Johannes Kohl, Wickede 52.

**Gaiaut., Spielwar.**  
Lübeck, Breitestr.  
L. Schuur, 33a. Vorteilh. Bez-  
ugsquelle f. sämtliche Geschenkartikel.  
C. Bliessat Wwe. Sandstr. 9.  
Raths Central-Bazar, Oldesloe.  
M. Kranz, Schlutup, Walmstr. 11.  
Johannes Bär, Schwartau, Lüb.-Str. 54.

**Ernst Lüth, Spillerstr. 5.**  
Joh. Müller, Hartengrube 21.  
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.  
S. Resenhoff, Schwöbenquerstr. 26.  
Emma Runge, Cronst. Allee 105.  
M. Schwang, Panlstr. 11a.  
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.  
Joh. Schwabroch, Moising, Allee 33.  
J. Semrau, Braunsr. 32.

**Photogr. Ateliers**  
Lübeck,  
O. Goetze, Gr. Burgstr. 15.  
Breitestr. 13. Photo-  
graph. gut u. billig.  
Jul. Pingel, Johannistr. 15.  
Breitestr. 39.  
Fennrnf 1057.  
**Samson & Co.**,  
Erstes u. größtes Atelier mit billigen  
Preisen am Platze.

**Uhren, Goldwaren**  
Lübeck, Hüxstr. 25.  
Hüxstr. 32.  
Ernst Gentzen, kl. Burgstr. 13/15.  
Heinr. Jansen, Kohlmarkt 17.  
Th. Köhler, Untertrave 69.

**Carl Lüneburg**, Becker-  
grube 5.  
Hüxstr.  
Georg Reese, 22/24.  
Bruno Schmidt, Uhrmacher,  
Hüxstr. 77.  
Heinr. Schultz, Johannistr.  
Untertrave 11/12.  
Ad. Kühner, Pflanzhaus 13.  
H. C. Lemke, Oldesloe, Langest. 52.  
H. Nevermann, Schwartau.

**Brauereien**  
**Trinkt**  
**Adler-Bier.**

**Aktien-Bierbrauerei Lübeck**  
Lübecker Bürgerbräu, Braunbier.

**Elbschloss**, M. Hofmann,  
Hansastr. 75.  
**Kieker Schlossbräu**, H. A. Wulff  
Untertrave 96.  
Fennrnf 1274.

**Lübecker**  
**Hansa**  
**Bier**

**Drogenhandlungen**  
Otto Bähuk, Lübeck, Friedenstr. 76.  
Fedor J. Behm, Hansastr. 97.  
Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72.  
Johannes Kohl, Wickede 52.

**Gaiaut., Spielwar.**  
Lübeck, Breitestr.  
L. Schuur, 33a. Vorteilh. Bez-  
ugsquelle f. sämtliche Geschenkartikel.  
C. Bliessat Wwe. Sandstr. 9.  
Raths Central-Bazar, Oldesloe.  
M. Kranz, Schlutup, Walmstr. 11.  
Johannes Bär, Schwartau, Lüb.-Str. 54.

**Ernst Lüth, Spillerstr. 5.**  
Joh. Müller, Hartengrube 21.  
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.  
S. Resenhoff, Schwöbenquerstr. 26.  
Emma Runge, Cronst. Allee 105.  
M. Schwang, Panlstr. 11a.  
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.  
Joh. Schwabroch, Moising, Allee 33.  
J. Semrau, Braunsr. 32.

**Photogr. Ateliers**  
Lübeck,  
O. Goetze, Gr. Burgstr. 15.  
Breitestr. 13. Photo